

Maria Kapp

Kircheninventarisierung im Dekanat Weserbergland

Dem Andenken an Frau Ingeborg Vogel, Goslar, gewidmet

In den Jahren 2012 und 2013 konnten verschiedene Kirchen im neuen Dekanat Weserbergland durch die Verfasserin inventarisiert werden. Das Dekanat Weserbergland entstand 2012 durch den Zusammenschluss der ehem. Dekanate Bückeburg und Hameln-Holzminden. Damit wurden zwei landschaftlich und (kirchen-)geschichtlich sehr unterschiedliche Regionen vereinigt. Das Dekanat Bückeburg wurde 1950 gegründet, es gehörte damals noch zum Bistum Osnabrück. Als Folge des Niedersachsenkonkordats wurde es im Oktober 1966 dem Bistum Hildesheim zugewiesen. Im Oktober 1977 erfolgte eine Neuumschreibung des Dekanates Bückeburg, das seitdem die meisten katholischen Kirchengemeinden des Schaumburger Landes umfasste, darunter auch die Pfarreien Rinteln, Obernkirchen und Bad Nenndorf, die bis 1930 zur Diözese Fulda gehörten und durch die Gebietsreform des Preußenkonkordats dem Bistum Hildesheim – hier zunächst dem Dekanat Hameln – zugeteilt wurden. Das Dekanat Hameln-Holzminden umfasste die nördliche Region des Weserberglandes um Hameln mit Teilen von Schaumburg und den südlichen Bereich zwischen Holzminden (mit Boffzen und Neuhaus) und Bodenwerder.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Inventarisierung für die Kirchen in Bad Münder, Bad Nenndorf, Rodenberg, Lauenau, Lindhorst, Sachsenhagen und Hohnhorst vorgestellt werden.

1. Bad Münster, St. Johannes Baptist

Die Geschichte der katholischen Gemeinde Bad Münster beginnt im Jahr 1896 auf Schloss Hasperde, als auf Bestreben der Baronin Marie von Hake ein Hausgeistlicher und Missionsvikar angestellt wurde.¹ Die Gottesdienste fanden in der neu eingerichteten Schlosskapelle statt, die bis 1936 den Mittelpunkt katholischen Lebens in der Region bildete. Erste katholische Gottesdienste in Bad Münster selbst gab es seit 1916; 1922 wurde die Kuratiegemeinde Bad Münster errichtet, 1936 konnte dort die erste Kirche gebaut werden, gleichzeitig wurde der Wohnsitz des Geistlichen von Hasperde nach Bad Münster verlegt. Nach dem Krieg vergrößerte sich die Gemeinde sprunghaft, 1946 wurden die Pfarrvikarien Springe und Bakede gegründet, Springe erhielt 1951 eine eigene Kirche und wurde 1956 selbstständige Kuratiegemeinde, Bakede wurde 1957 aufgelöst. 1960 wurde in Eimbeckhausen die Filialkirche St. Godehard errichtet, 1961/62 konnte neben der alten Kirche in Bad Münster die neue, größere gebaut und am 6. Mai 1962 durch Bischof Heinrich Maria Janssen geweiht werden; die alte Kirche wurde zum Pfarr- und Jugendheim ausgebaut, im Jahr 2010 zur Kinderkrippe umgestaltet. 1963 erfolgte die Erhebung der Gemeinde zur Pfarrei. 1981 wurde ein Zwischentrakt zwischen alter und neuer Kirche als Erweiterung des Pfarrheimes eingeweiht. 1989 konnte der Altarraum der Kirche unter der künstlerischen Leitung von Hanns Joachim Klug, Hannover, umgestaltet werden und erhielt sein heutiges Aussehen. Im Jahr 1993 erfolgte die Schließung der Filialkirche in Eimbeckhausen. Die Kirche in Bad Münster wurde 2009 als A-Kirche eingestuft.

Baronin Marie von Hake (1846-1915), geb. von Brentano, kann als Begründerin der Gemeinde bezeichnet werden. Sie hatte 1866 den evangelischen Baron Otto von Hake geheiratet, seit 1880 lebten die Eheleute auf Schloss Hasperde, wo zwischen 1882 und 1886 ihre vier Kinder geboren wurden. Nach dem frühen Tod des Barons im Jahr 1891 bat die Baronin Bischof Sommerwerck um die Einstellung eines Hausgeistlichen zur Erziehung ihrer Kinder und um die Einrichtung einer Kapelle. Ihr Gesuch vom Januar 1896 wurde umgehend bewilligt, zum 1. Mai des Jahres trat der erste Geistliche, Kaplan Leopold Scharla, in Hasperde seine Stelle an.² Es sei bereits hier erwähnt, dass sein Nachfolger der spätere Diözesanbischof Joseph Godehard Machens war. Dank ihrer guten finanziellen Verhältnisse konnte die Baronin zahlreiche sehr qualitätvolle Inventarstücke für die Kapelle erwerben, weitere Stücke erhielt sie als Geschenke. Durch die ausführliche

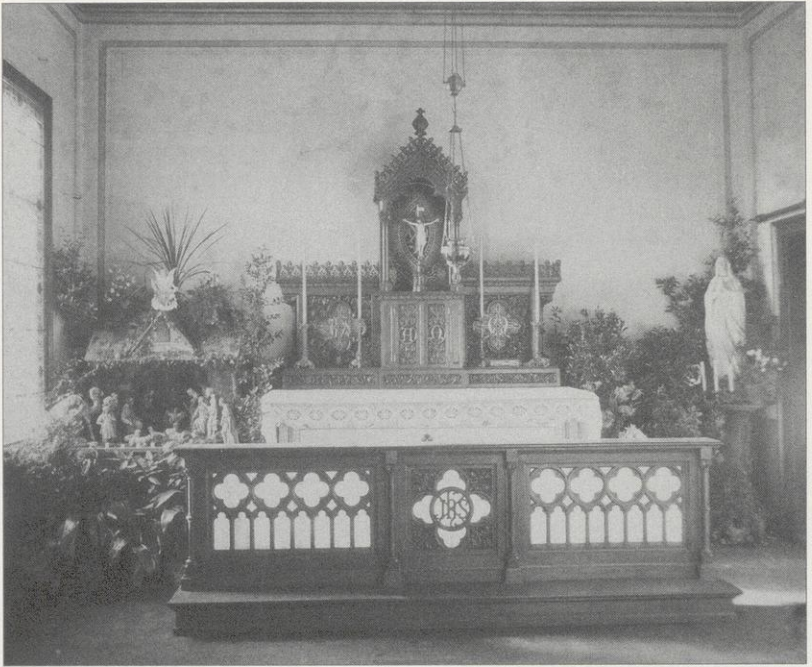


ABB. 1 _ Hasperde, Schlosskapelle, Altarraum, um 1900

und zeitgeschichtlich überaus interessante »*Chronik der Schloßkapelle zu Hasperde*« von Kaplan Scharla lässt sich die Ausstattung der Kapelle, die der Unbefleckten Empfängnis geweiht war, gut rekonstruieren (Abb. 1).

Altar (mit Retabel, Tabernakel und Kruzifix) und Kommunionbank lieferte die bekannte Werkstatt von Heinrich Schweppenstedde in Wiedenbrück; Ewige Lampe, Weihwasserbecken und Altarleuchter arbeitete die Werkstatt Potthoff in Münster, Kelch und Ciborium der Goldschmied Theodor Dunstheimer, ebenfalls Münster. Die Kelchgarnitur befindet sich heute im Besitz von Sigmund Graf Adelman, einem Urenkel der Marie von Hake, das Ciborium im Besitz der Kirchengemeinde (Abb. 2).

Rechts neben dem Altar stand eine Lourdesmadonna auf einem altarähnlichen Aufbau. An weiteren Erwerbungen des Jahres 1896 sind das Gestühl, ein Harmonium, eine Ministrantenbank, ein Beichtstuhl und die Weihnachtsskrippe zu erwähnen; die bekannte Regensburger Werkstatt Deplaz lieferte 1896 Leuchter und eine Weihrauchgarnitur, 1898 einen Osterker-



ABB. 2 _ Bad Münster, St. Johannes Baptist, Ciborium, 1896

zenleuchter, 1899 eine Prunkmonstranz im neoromanischen Stil, eine Custodia und zwei Tabernakelleuchter. Im Jahr 1907 erhielt die Kapelle eine Ausmalung im historistischen Stil, 1908 wurde eine Herz-Jesu-Figur aufgestellt. Bedingt durch den Verkauf des Schlosses wurde die Kapelle 1942 aufgegeben, bis ca. 1960 wurde die Kapelle im Mausoleum des Schlossparkes als Gottesdienstraum benutzt. Der Verbleib des Inventares der Schlosskapelle, dessen überdurchschnittliche Qualität hervorzuheben ist, ist nicht bekannt.



ABB. 3 _ Bad Münster, St. Johannes Baptist, alte Kirche, 1936

Die erste Kirche in Bad Münster (Abb. 3) wurde am 9. August 1936 durch Bischof Joseph Godehard Machens geweiht.³

Den Bau der Kirche finanzierte Generalkonsul Johannes Lerch⁴ aus Hannover, die Pläne für die einschiffige Saalkirche erstellte der Hannoveraner Architekt Wilhelm Fricke. Der verputzte Backsteinbau mit Kunststeingewänden hatte ein hohes Satteldach, der Bau gliederte sich in den seitlichen Turmvorbau mit achtseitigem, spitzem Turmhelm, das Schiff mit eingezogenem, gerade geschlossenem Altarbereich und den Sakristeianbau; das Turmuntergeschoss diente als Eingangsbereich und Taufort.



ABB. 4 _ Bad Münders, St. Johannes Baptist, alte Kirche, Blick zum Altarraum, 1936

Der Innenraum (Abb. 4) war hell verputzt, im hinteren Bereich war eine Empore angeordnet, das Schiff hatte ein hohes Tonnengewölbe. Eine Kommunionbank trennte das Schiff vom Altarbereich; der Altar stand auf einem dreistufigen Podest. Beichtstuhl, Kommunionbank, Altar und Gestühl führte die Bildhauerwerkstatt von Joseph Karl Oppermann in Duderstadt aus⁵, die Altarmensa lieferte die Firma Kernbach in Nordstemmen. Die acht Fenster des Schiffes waren mit figürlichen Glasmalereien geschmückt, die ausführende Glasmalereiwerkstatt ist nicht bekannt, fünf Fenster sind heute im Eingangsbereich des Pfarrheimes eingebaut. Zu den wertvollsten Ausstattungsstücken der alten Kirche gehörten zwei Skulp-

turen aus einer (nicht mehr identifizierbaren) Tiroler Werkstatt; das große Kruzifix an der Stirnwand des Altarraumes und die Marienfigur im Schiff, beide Figuren wurden in die neue Kirche übernommen; der (ebenfalls in Tirol gearbeitete) Kreuzweg wurde dagegen magaziniert. Der Verbleib des Primärintentars ist heute weitgehend nicht mehr zu rekonstruieren, auch das bewegliche Inventar aus der Zeit des Kirchbaues und aus früheren Jahrzehnten wurde zum größten Teil ausgesondert.

Die Planung für einen neuen Kirchenbau begann im Jahr 1959, sie wurde jedoch wegen des Kirchenbaues in Eimbeckhausen zunächst unterbrochen. Im März 1961 legte der Paderborner Architekt Hanns Dieter Rumpf die Pläne vor, im Juni folgte die Grundsteinlegung, im Mai 1962 die Weihe der neuen Kirche.⁶ Im Jahr 1969 konnte die Orgel aufgestellt werden, 1972 wurde der Altarraum gemäß den Liturgierichtlinien des Konzils vorläufig umgestaltet, 1989 erfolgte eine zweite Umgestaltung unter der künstlerischen Leitung von Hanns Joachim Klug aus Hannover, der ein neues Farbkonzept entwickelte und verschiedene Inventarstücke hinzufügte.

Die neue Kirche ist nach Westen orientiert, sie ist ein Stahlbetonbau, die Umfassungswände der Kirche und Nebengebäude bestehen aus Kalksandsteinmauerwerk, das mit hellen Klinkern verblendet ist. Das flach geneigte Satteldach ist mit braunen Pfannen gedeckt, Eingangswand und Stirnwand sind stumpfwinklig erweitert. Der Bau umfasst das Hauptschiff und das kleine Seitenschiff an der Nordseite, dahinter schließen sich Sakristei- und Nebenräume und die ehem. Wohnung für eine Gemeindereferentin an. Die neue Kirche erhielt keinen Turm, stattdessen wurde der Turm der alten Kirche um fünf Meter erhöht, um die Klangqualität der Glocken zu verbessern. Die Kirche wird erhellt durch die beiden Fensterfronten seitlich des Haupteinganges, die Fenster an der Nord- und Ostwand des Seitenschiffes und die Lichtbänder an der Süd- und Nordseite des Schiffes. Alle Fenster sind Betonfenster, mit Ausnahme der Fenster im Seitenschiff sind sie rautenförmig ausgefacht. Der Innenraum wird durch die Stahlbetonbinder in drei Joche gegliedert, die Deckenflächen sind mit Holz verkleidet (offener Dachstuhl), das niedrige Seitenschiff mit flacher Decke ist durch zwei Pfeiler vom Hauptschiff abgeteilt. Der rückwärtige Teil des Schiffes wird mittig von einer Empore überspannt, die seitliche Nische dient als Taufort. Der Altarbereich liegt zunächst eine Stufe erhöht, dann folgen zwei weitere Stufen; er hat einen Belag aus schwarzen, gesprenkelten Natursteinen, das Schiff (mit Seitenschiff) aus hellem Kunststein. Alle Wände sind hell ver-



ABB. 5 _ Bad Münster, St. Johannes Baptist, neue Kirche, Kruzifix im Altarraum, 1936/1989

putzt, die Altarwand wurde 1989 künstlerisch gestaltet, d. h. der mittlere Bereich in der Breite der Altarinsel wurde mit weißen und grauen Flächen belebt, die seitlichen Teile mit Holz verschalt. Im Zentrum wurde eine hosenartige Gloriole mit goldenem Rand als Hintergrund für das große Kruzifix angelegt (Abb. 5).

Die ursprüngliche Gestaltung des Altarraumes entsprach der überlieferten Liturgie, der Altarbereich war durch eine zweiteilige Kommunionbank vom Schiff abgeteilt; der Altar stand vor der ungegliederten Stirnwand auf einem dreistufigen Podest, auf dem Altar waren der Tabernakel und sechs Leuchter angeordnet. Links vom Altar hatte eine schlichte Lesekanzel ihren Platz, an der Wand rechts die Ewige Lampe. Im Seitenschiff war ein Nebenaltar auf einem einstufigen Podest aufgestellt, an der Nordwand

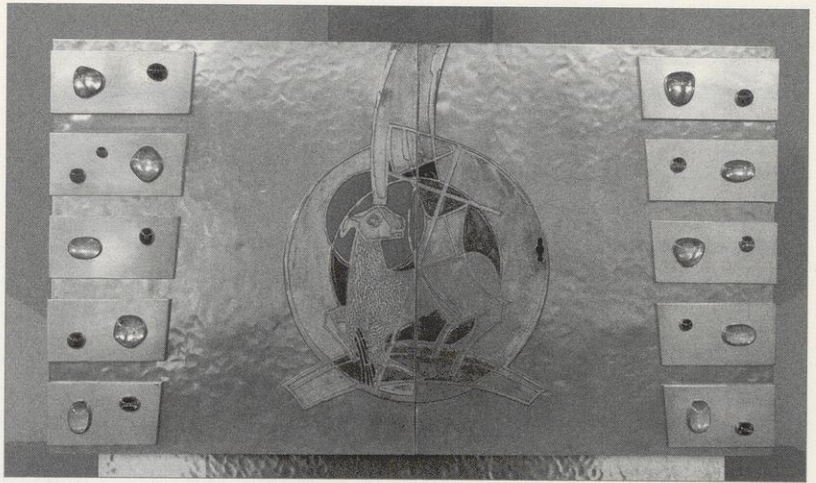


ABB. 6 _ Bad Münde, St. Johannes Baptist, neue Kirche, Tabernakel, 1962

waren zwei Beichtstühle in die Wand eingebaut, der hintere wurde 1989 abgebaut.

Das Primärinterieur der Johanneskirche ist trotz der Umgestaltungen der Jahre 1972 und 1989 sehr homogen. Die erhaltenen Prinzipalstücke aus dem Erbauungsjahr der Kirche wurden von dem Architekten Hanns Dieter Rumpf bzw. von dem bildenden Künstler und Graphiker Claus Kilian aus Braunschweig entworfen⁷. Besonders hinzuweisen ist auf das Taufbecken, dessen Deckel aus getriebenem Kupfer eine Darstellung der Taufe Jesu durch Johannes zeigt, auf die Fenster mit figürlichen Glasmalereien (Heimsuchung Mariens im Seitenschiff; Symbole der Trinität beim Taufort) und auf die Tabernakelverkleidung (Abb. 6) mit künstlerisch reich gestalteter Vorderseite (Osterlamm und Hand Gottes in Email [Grubenschmelztechnik], Halbedelsteine in vergoldeten Kastenfassungen); die Entwürfe erstellte jeweils Claus Kilian.⁸

In das Jahr 1963 datiert der Kreuzweg, der aus der profanierten Kirche in Einbeckhausen übernommen wurde; er entstand in der Bildhauerwerkstatt von Georg und Pauline Bergmann in Oberammergau (Lindenholz, nicht gefasst). Der Altar aus schwarzem Famosa-Marmor stammt aus dem Jahr 1962, er behielt bei den Umgestaltungen des Altarraumes seine originale Größe, 1989 fügte Hanns Joachim Klug⁹ an der Vorderseite des Stipes

ein Antependium aus Bronze hinzu, das Christus und die beiden Emmausjünger darstellt. Ebenfalls 1989 arbeitete Klug den Ambo (Stele aus schwarzem Famosa-Marmor) mit einem Bronzerelief, das Johannes den Täufer zeigt, und den Osterkerzenleuchter (Bronze). 1990 erhielt die Lichtkuppel im Seitenschiff nach seinem Entwurf eine künstlerische Verglasung.

Die Bestände des beweglichen Inventars sind trotz ihres zahlenmäßigen Umfanges nicht vollständig; es kann vermutet werden, dass vor allem in der nachkonziliaren Zeit viele ältere Stücke aussortiert wurden oder verloren gingen. Unter den plastischen Bildwerken fallen verschiedene Kruzifixe auf, die beiden bereits erwähnten Skulpturen aus der alten Kirche aus dem Jahr 1936, außerdem eine Figur des Hlg. Konrad von Parzham (um 1950/60). Die Zahl der Goldschmiede- und Metallarbeiten ist vergleichsweise groß; hier finden sich verschiedene Teile aus der Zeit der Gemeindegründung um 1900: das schon genannte Ciborium von Theodor Dunstheimer¹⁰ (1896), eine Monstranz desselben Goldschmiedes, ein nicht bezeichneter Kelch mit Patene, zwei Weihrauchfässer und ein Schiffchen im neobarocken Stil und mehrere historistische Leuchter. Die Metallarbeiten, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, sind ganz überwiegend schlichte Gebrauchsgerätschaften, hinzuweisen ist auf zwei Ciborien, sog. Amerikaspenden¹¹, aus der Zeit um 1950. Unter den Paramenten befinden sich noch zwei weiße Dalmatiken und eine violette Stola aus den Jahren um 1900, alle weiteren Teile datieren in die Nachkriegszeit, darunter eine größere Zahl von Kaseln und Pluvialen um 1950/60, die in der Paramentenwerkstatt Geschwister Burger in Munderkingen gearbeitet wurden, außerdem verschiedene Messgewänder aus der Kunststickereianstalt Carl Neff in Biberach. Hinzudeuten ist ferner auf zwei Segensvela (um 1950/60) unbekannter Herkunft mit reichen, sehr qualitätvollen Handstickereien. Der vergleichsweise große Paramentenbestand der frühen Nachkriegszeit ist als etwas Besonderes hervorzuheben; er vermittelt einen guten Überblick über Stil und Motivik der zeitgenössischen, kirchlichen Textilkunst.

2. Bad Nenndorf, St. Maria vom heiligen Rosenkranz

Für die Entwicklung der katholischen Gemeinde in Bad Nenndorf spielte die Betreuung der katholischen Kurgäste des im Jahr 1788 gegründeten Heilbades eine nicht unerhebliche Rolle.¹² Im Jahr 1888 wurde in Bad Nenndorf erstmals katholischer Religionsunterricht durch den Pfarrer von

Stadthagen erteilt, der von 1889 bis 1891 auch die Seelsorge ausübte und Gottesdienste feierte, ab 1891 war der Geistliche von Obernkirchen für Bad Nenndorf zuständig. Der neue Missionsbezirk von Bad Nenndorf gehörte dadurch (ebenso wie Obernkirchen und Rinteln) zum Bistum Fulda und zur Pfarrei Kassel, erst 1899 wurde Bad Nenndorf der 1895 neu errichteten Pfarrei Rinteln zugewiesen. Die Gottesdienste wurden ab 1892 zunächst in einem Betsaal eines Privathauses gefeiert, 1895 wurde ein Kirchenbauplatz erworben, und im Jahr 1896 konnte der kleine Kirchenbau (mit Pfarrhaus und Schulraum) nach Plänen des Architekten Joseph Stübe aus Harsum gebaut werden; er wurde am 11. Oktober 1896 durch den Kasseler Dechanten Stoff benediziert.¹³ 1903 erhielt die Gemeinde einen eigenen Seelsorger. Durch das Preußenkonkordat wurde Bad Nenndorf – ebenso wie Rinteln und Obernkirchen – 1930 dem Bistum Hildesheim zugeteilt. Von 1945 bis 1947 waren Kirche und Pfarrhaus geschlossen, da sie in dem von der englischen Besatzungsmacht beschlagnahmten Sperrgebiet lagen, erst am Weihnachtsfest 1947 konnte die Kirche wieder benutzt werden. 1954 wurde die kleine, für die wachsende Zahl der Gemeindemitglieder und Kurgäste nicht mehr ausreichende Kirche erweitert, am 22. August 1954 weihte Bischof Joseph Godehard Machens den erheblich vergrößerten Kirchenbau und den neuen Altar. 1956 wurde Bad Nenndorf selbstständige Kuratiegemeinde, zum 1. Januar 1962 erfolgte die Erhebung zur Pfarrei.

1971/72 wurde das Pfarr- und Jugendheim nach Plänen von Heinz Knöchelmann aus Hannover errichtet; gleichzeitig wurde der Altarraum der Kirche gemäß den neuen Liturgierichtlinien umgestaltet; am 21. Februar 1972 weihte Weihbischof Pachowiak den neuen Volksaltar. 1992 konnte die Gemeinde das Gästehaus der »Villa Paul« in der Lindenallee erwerben, das in den folgenden Jahren umgebaut und saniert wurde und seither als Pfarrhaus dient. Im Jahr 2006 wurde die Pfarrei Rodenberg (mit Lauenau) aufgelöst und Bad Nenndorf zugewiesen, im Jahr 2012 die Pfarrei Hohnhorst.

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass im Jahr 1928 das St. Heinrichsstift, eine Filiale der Hildesheimer Vinzentinerinnen, in Bad Nenndorf als Kurhaus und Pensionshaus eröffnet wurde, die Hauskapelle wurde 1928 benediziert.¹⁴ 1963 wurde im Haus eine neue, größere Kapelle eingerichtet und am 16. April benediziert. Das St. Heinrichsstift wurde 1987 geschlossen; die Schwestern besitzen bis heute zwei Wohnungen im Haus in der Kramerstraße.



ABB. 7 _ Bad Nenndorf, St. Maria vom heiligen Rosenkranz, Blick zum Altarraum, um 1914

Die kleine, nach Westen orientierte Saalkirche aus dem Jahr 1896 war im neogotischen Stil errichtet, der Bau gliederte sich in den vorgebauten Turm mit Eingangsbereich, das dreijochige Schiff und den schmalen, deutlich eingezogenen, gerade geschlossenen Chorraum. An der Südseite schloss sich das zweigeschossige Pfarr- und Schulhaus unmittelbar an. Der Kirchenbau war als Backsteinbau auf Bruchsteinfundament ausgeführt und hatte ein mit Pfannen gedecktes Satteldach. Das Innere der Kirche war hell verputzt, das Schiff wurde von einer flachen, mit Holz verschalten Tonne überwölbt.¹⁵ Den ersten Altar stellte die St. Joseph-Gemeinde in Stadthagen zur Verfügung. 1897 wurde ein Kreuzweg errichtet, außerdem gehörten einige Bänke zur Erstaussstattung. Die Fenster entstanden in der Glasmaleierwerkstatt Gebrüder Ely in Kassel. Erst unter den ortsansässigen Geistlichen Johannes Algermissen und Julius Schmidt erhielt der Innenraum seine endgültige, künstlerisch hochrangige Ausstattung (Abb. 7).

1904 wurden zwei Glocken der Familie Otto in Bremen-Hemelingen erworben, 1905 die Marienfigur (Herz-Mariae) von Anton Mormann in Wiedenbrück, 1906 der neue Hochaltar mit Kruzifix und Messbuchpult von Heinrich Schweppenstedde, ebenfalls Wiedenbrück, 1907 der Beichtstuhl von dem Osnabrücker Bildhauer Lukas Memken, 1909 ein Harmo-

nium und die Herz-Jesu-Figur von Mormann, 1910 das Taufbecken und eine Liednummerntafel von Schweppenstedde, 1912 schließlich die Kanzel mit Kruzifix, ebenfalls von Schweppenstedde. 1915 wurde das Gestühl durch einen örtlichen Tischler erneuert, 1916 ein Kredenz Tisch angeschafft, wiederum aus der Werkstatt Schweppenstedde. In den gleichen Jahren lieferte der Fuldaer Goldschmied Wilhelm Rauscher Leuchter, Gebrauchsgerätschaften und die Ewige Lampe. Entsprechend der Architektur waren sowohl die Prinzipalstücke als auch Skulpturen und Metallarbeiten ganz überwiegend im neogotischen Stil ausgeführt. Die hohe Qualität des Inventars ist zu betonen, mit Schweppenstedde und Mormann wurden zwei der wichtigsten zeitgenössischen Bildhauerwerkstätten beauftragt, Wilhelm Rauscher war als Hof- und Domgoldschmied und Päpstlicher Hoflieferant die erste Adresse in seinem Metier im Bistum Fulda.¹⁶

Im Jahr 1954 wurde die kleine Kirche nach Plänen von Diözesanbau rat Joseph Fehlig erheblich erweitert und in ihrer äußeren und inneren Gestaltung dem damaligen Zeitgeschmack angepasst.¹⁷ Die Vergrößerung erfolgte sowohl nach Westen hin, indem der alte Chorraum abgebrochen und durch einen neuen, großzügigen Anbau mit anschließender Sakristei an der Südseite ersetzt wurde, außerdem wurde das Schiff um zwei Joche erweitert, als auch nach Süden hin durch die Hinzufügung eines Seitenschiffes. Der Außenbau wurde versachlicht, das Mauerwerk verputzt, alle neogotischen Schmuck- und Gliederungselemente wurden entfernt, die Spitzbogenfenster durch Rechteckfenster ersetzt, der Eingangsbereich wurde schlicht gestaltet. Im Inneren wurde das Primärinventar gänzlich aus der Kirche verbannt, was der typischen Missachtung historistischer Kunstwerke in der Mitte des 20. Jahrhunderts entsprach, der künstlerische Wert des Ensembles wurde nicht erkannt. Der damalige Ortsgeistliche strebte eine Neuausstattung des Kirchenraumes an und konnte seine Vorstellungen durchsetzen. Altar und Taufbecken wurden nach Entwürfen von Joseph Fehlig ausgeführt, 1955 arbeitete Alfred Otto Zwink aus Oberammergau die Marienfigur des Nebenaltares, 1959 die Figur des Hl. Joseph. 1957 wurde das große Kruzifix über dem Altar errichtet, es stammte aus der Notkirche in Beckedorf und war 1953 von der bekannten Bildschnitzerwerkstatt Lang in Oberammergau geliefert worden¹⁸; 1960 entstand durch Hinzufügung der Figuren der Mater dolorosa und des Johannes (wiederum Arbeiten von Zwink) eine Kreuzigungsgruppe. 1959 gestaltete die Kunstmalerin Grete Gömmel, Ochtrup, den Kreuzweg (Abb. 8), dem sie im sel-

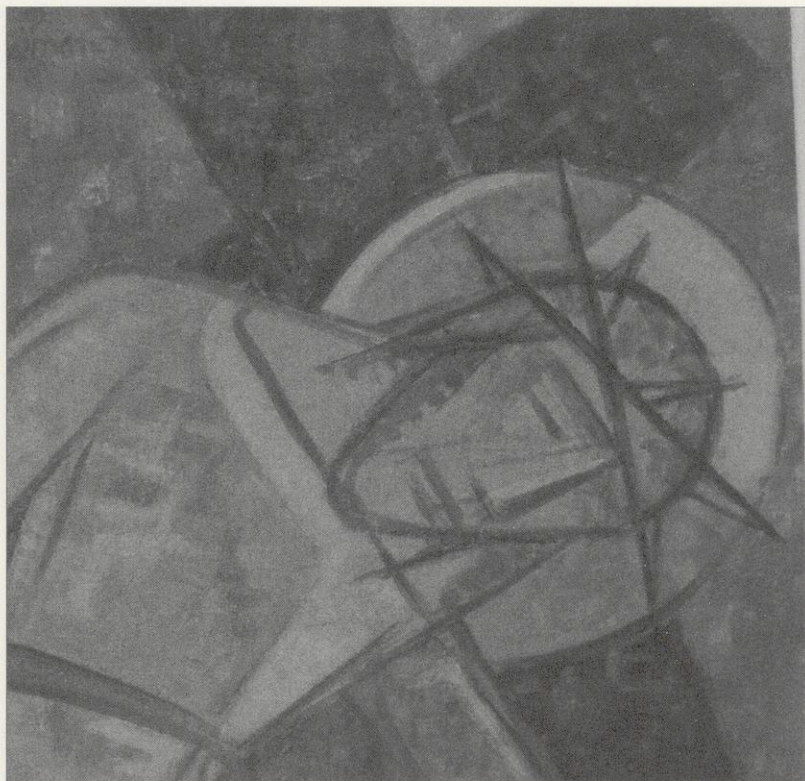


ABB. 8 _ Bad Nenndorf, St. Maria vom heiligen Rosenkranz, Kreuzweg, 3. Station, 1959

ben Jahr ein Auferstehungsbild hinzufügte, außerdem führte sie 1959 das Bild der Immerwährenden Hilfe aus.

Auch Paramente, Gebrauchsgerätschaften und Metallarbeiten wurden in den 1950er-Jahren neu angeschafft, de facto wurde nahezu das gesamte Inventar erneuert. Der Innenraum der Kirche war einheitlich hell verputzt, Schiff und Altarraum hatten eine flache Decke, ebenso das schmale und niedrige Seitenschiff. Schiff und Chorraum waren durch eine zweiteilige Kommunionbank voneinander getrennt, der Altarraum lag zunächst fünf Stufen erhöht, der Altar stand auf einem zweistufigen Podest vor der Wand, an der Südseite führte eine Tür in die Sakristei. Der Altarraum wurde durch drei schmale Rechteckfenster an der Nordseite und vier Rechteckfenster über dem Altaraufbau an der Westseite erhellt. Im rückwärtigen Teil

des Seitenschiffes erhielt der Beichtstuhl seinen Platz, als Nebenaltar des Seitenschiffes diente der Altartisch des ehemaligen Hochaltars, auf den 1955 die Marienfigur von Zwink gestellt wurde. 1957 konnte das Gestühl erneuert werden.

Im Jahr 1972 erfolgte die Umgestaltung des Altarraumes gemäß den Liturgierichtlinien des Konzils; die künstlerische Leitung hatte Claus Kilian, Braunschweig. Die Kommunionbänke wurden abgebaut, der Altarraum tiefer gelegt, es wurde ein neuer Volksaltar und zwei Ambonen nach Entwürfen Kilians aufgestellt, außerdem wurden Ewige Lampe, Tabernakel, Altarleuchter und die Apostelleuchter erneuert; als künstlerisches Material dienten Kupfer und Bronze (brüniert), für die Altarmensa Kalkstein. Vor der Stirnwand wurde ein Aufbau aus bräunlichem Marmor angeordnet, der den Tabernakel und eine Blumenbank aufnahm, seitlich rechts von der Mitte wurde das Kruzifix errichtet, die beiden Assistenzfiguren wurden auf einem zweiten Querbalken angeordnet. Am 21. Februar 1972 weihte Weihbischof Pachowiak den neuen Altar.

Bereits in den 1980er-Jahren wurden – bedingt durch die steigenden Kurgastzahlen – eine erneute Erweiterung der Kirche oder ein Neubau erwogen. Nach dem Abriss des alten Pfarr- und ehem. Schulhauses südlich der Kirche 1993 wurde der Entschluss gefasst, den vorhandenen Kirchenbau zu sanieren und nach Süden hin um einen quadratischen Bau zu erweitern.¹⁹ Gleichzeitig sollte die Baulücke zwischen Kirche und Pfarrheim geschlossen werden und ein zusammenhängender Baukomplex entstehen. Die Erweiterung der Kirche nach Süden bedingte im Inneren eine Umorientierung und eine Verlegung des Altarraumes von der Westseite an die Nordseite, d. h. in die Mitte des ehem. Schiffes. Nach der Idee und den Vorentwürfen von Diözesanbaurat Franz-Josef Fehlig wurden die Pläne durch das Architektenbüro Rossbach und Priesemann in Hannover erstellt. Am 16. Mai 1998 erfolgte die Grundsteinlegung durch Generalvikar Bernert, am 21. März 1999 weihte Bischof Josef Homeyer den neuen Altar. Der Neubau ist ein Stahlbetonbau, außen und innen verputzt, an der Westseite befindet sich eine dreiseitige Nische, an der Ostseite ein giebelartiger Vorbau für den neuen Haupteingang. Der Raum wird durch ein umlaufendes Lichtband und zwei vertikale Fensterbänder am Übergang zur alten Kirche erhellt, durch die vierteiligen Lichtbänder, die Nische und Vorbau an der West- bzw. Ostseite einfassen, und durch die quadratische Laterne, die als Lichtkuppel angelegt ist. Der Bau hat ein mit Kupferplatten gedecktes



ABB. 9 _ Bad Nenndorf, St. Maria vom heiligen Rosenkranz, Kircheninnenraum, 2013

Kreuzdach (Kreuzgiebeldach), im Inneren sind die Schrägen des offenen Dachstuhles mit Holz verkleidet, acht Stahlträger mit Querverstrebungen bilden die tragende Konstruktion.

Für die künstlerische Ausgestaltung des Innenraumes (Abb. 9) war wiederum Claus Kilian verantwortlich. Der Altarbereich nimmt heute das mittlere Joch des ehemaligen Schiffes ein, er liegt zwei Stufen erhöht, der Altar ist in der Mitte angeordnet, als Altarwandbild dient ein von Kilian gestaltetes Mosaik, das auf das Patrozinium der Kirche bezogen ist. Die Altarinsel ist das räumliche Zentrum der Kirche, als Gemeindebezirk dienen sowohl der Neubau als auch die seitlichen Joche der alten Kirche, das Gestühl ist nahezu in einem Dreiviertelkreis um den Altar aufgestellt. Der ehemalige Chorraum wurde auf das Niveau des Schiffes abgesenkt, eine Zwischenwand mit seitlichen Zugängen trennt ihn heute von dem übrigen Kirchenraum, er wird als Anbetungskapelle genutzt, hier steht der Altar von 1972 vor der neuen Zwischenwand, außerdem Tabernakel und Kreuzigungsgruppe. Auf der Vorderseite der Zwischenwand, zum Kirchenraum ausgerichtet, wurde die Marienfigur des ehemaligen Seitenaltars mit einem altarähnlichen Aufbau angeordnet. Das Taufbecken erhielt seinen Platz in

der Mitte des Neubaus; Gestühl und Sedilien wurden erneuert, außerdem ist auf die künstlerische Verglasung durch Walter Maaß aus Hannover hinzuweisen.

Das Primärinventar der Bad Nenndorfer Kirche vereint Stücke aus der Zeit der ersten Erweiterung, der nachkonziliaren Umgestaltung und des Erweiterungsbaues. Aus dem Erbauungsjahr der Kirche 1896 hat sich lediglich das Fenster des alten, 1954 abgebrochenen Chorraumes erhalten, das heute im Eingangsbereich des Turmes eingesetzt ist; es zeigt die Gottesmutter mit dem Jesuskind, vor ihnen kniet St. Dominikus und empfängt den Rosenkranz. Die zeittypische, sehr überzeugende Gestaltung des Fensters, das in der Werkstatt der Gebrüder Ely in Kassel entstand²⁰, ist zu betonen. Aus der Zeit der ersten Kirchenerweiterung ist das Taufbecken aus Sandstein mit Kupferdeckel aus dem Jahr 1955 hervorzuheben, außerdem der eindrucksvolle Kreuzweg von Grete Gömmer von 1959. Unter den Stücken von 1972, die Claus Kilian entwarf, fällt der Tabernakel auf, dessen Vorderseite mit einer Reliefdarstellung Christi und der Emmausjünger geschmückt ist. Zu den Inventarstücken, die den Kirchenraum heute prägen, gehören die intensivfarbigen Fenster des Neubaus mit abstrakt-symbolischer Konzeption und das große Wandmosaik des Altarraumes mit einer ebenfalls intensivfarbigen, symbolischen Ausdeutung des Kirchenpatroziniums.

Die Bestände des beweglichen Inventars weisen trotz ihres zahlenmäßigen Umfangs erhebliche Lücken auf. Im Bereich der Skulpturen sind verschiedene Kruzifixe aus der Erbauungszeit der ersten Kirche und dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zu erwähnen, außerdem die bereits aufgelisteten Figuren, die in den 1950er-Jahren erworben wurden und aus Oberammergau stammen. Nicht erhalten haben sich bedauerlicherweise die Herz-Jesu- und die Herz-Mariae-Figur von Anton Mormann aus Wiedenbrück, die 1905 bzw. 1909 angeschafft wurden. Besondere Aufmerksamkeit verdient das große Ölgemälde unbekannter Provenienz aus dem 18. Jahrhundert, das die Aussendung des Heiligen Geistes darstellt. Es hat heute seinen Platz in der sog. Anbetungskapelle der Kirche gefunden. Hervorzuheben ist außerdem die große russische Marienikone aus dem 18. Jahrhundert mit Szenen aus dem Leben der Gottesmutter.

Unter den Goldschmiede- und Metallarbeiten fallen verschiedene Stücke aus der Gründungszeit der Gemeinde auf (Ende 19./Anfang 20. Jh.),



ABB. 10 _ Bad Nenndorf, St. Maria vom heiligen Rosenkranz, Ciborium, um 1900

darunter ein Kelch und eine Monstranz, ein Weihrauchfass und zwei Ciborien, von denen das eine von dem bereits erwähnten Fuldaer Goldschmied Wilhelm Rauscher gearbeitet wurde (Abb. 10). Der ganz überwiegende Anteil der Objekte datiert in die Zeit um 1950/60, d.h. in die Zeit der

Erweiterung der Kirche und der generellen Erneuerung des Inventars; hier sind vor allem schlichte Gebrauchsgerätschaften zu nennen, zahlreiche Leuchter, eine Kelch mit Patene einer sog. Amerikaspende, zwei silberne Ölgefäße der bekannten Hildesheimer Werkstatt Maxen und Sonnenschein²¹, außerdem der große, schmiedeeiserne Osterkerzenleuchter aus dem Jahr 1955. Aus der Zeit der nachkonziliaren Umgestaltung des Altarraumes haben sich u. a. die Altarleuchter nach einem Entwurf Kilians erhalten, außerdem eine große Monstranz der Kölner Werkstatt Johann Baptist Düster. Aus neuester Zeit sind Leuchter und Blumenständer der Paderborner Goldschmiede Bernd Cassau²² zu erwähnen.

Erstaunlich klein ist der Paramentenbestand, aus dem nicht nur alle historischen Teile aussortiert wurden. Hingewiesen sei auf eine weiße Marienkasel (um 1980) mit reicher, sehr qualitätvoller Handstickerei im Stil von Edith Ostendorf.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Inventarstücke, die zur Primärausstattung der Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts gehörten und heute nur noch fragmentarisch erhalten sind. Es sind dies der Stipes des ehemaligen Hochaltares von Heinrich Schweppenstedde²³ aus dem Jahr 1906 mit einer Darstellung des Osterlammes und Teile des ehem. Hochaltarretabels, außerdem hat sich der Kredenz Tisch in Eichenholz aus dem Jahr 1916 derselben Werkstatt erhalten. Alle Teile sind im neogotischen Stil gestaltet, sie zeichnen sich durch hohe Qualität und virtuose Detailbehandlung aus.

Schließlich ist auf die vielfigurige, großformatige Weihnachtskrippe von Josef Franke²⁴ aus Obernkirchen, hinzuweisen, die in den Jahren 1980/81 entstand. Die Figuren sind in Lindenholz geschnitzt und gefasst; die überzeugende Gestaltung und werkstatttypische Ausführung ist hervorzuheben.

3. Rodenberg, St. Mariä Himmelfahrt

Die katholische Gemeinde in Rodenberg wurde in den ersten Nachkriegsjahren durch den Geistlichen in Bad Nenndorf betreut.²⁵ Ab 1948 war ein eigener Seelsorger für die flächenmäßig sehr ausgedehnte Gemeinde zuständig, der 1949 seinen Wohnsitz von Bad Nenndorf nach Rodenberg verlegte. Zum 1. November 1949 wurde die Gemeinde Pfarrvikarie. Bereits zu Beginn des Jahres 1950 bemühte sich Pastor Heinrich Schröfel um die

Einrichtung eines eigenen Gottesdienstraumes. Der große Saal im Ständehaus der ehem. Burg Rodenberg konnte für 25 Jahre angemietet und umgehend ausgebaut und als Notkirche gestaltet werden. Am 10. Dezember 1950 benedizierte Bischof Joseph Godehard Machens den Kirchenraum, dessen Ausstattung in den folgenden Jahren ständig verschönert und erweitert wurde. Im Jahr 1959 erwarb Pastor Schröfel den Bauplatz für die spätere Kirche und das Pfarrhaus, letzteres wurde bereits 1961/62 unter seinem Nachfolger, Pastor Bock, gebaut, der gleichzeitig die Kirche in Lauenau errichten ließ (s.u.). Zu Beginn der 1970er-Jahre begannen die Planungen für den Rodenberger Kirchenbau, da der Mietvertrag für den Saal im Ständehaus zum 31. Dezember 1975 auslief und eine Verlängerung nicht angestrebt wurde. Im Jahr 1975 konnte die Kirche als Fertigteilkirche errichtet werden, die Grundsteinlegung erfolgte am 3. Mai, die Weihe durch Weihbischof Heinrich Pachowiak am 6. Dezember 1975. Gleichzeitig wurde die Gemeinde zum 1. Januar 1975 selbständige Kuratie und zum 6. Dezember 1975 zur Pfarrei erhoben. Im Jahr 1981 wurde das Pfarrheim erweitert. Bis zum Jahr 2000 hatte die Gemeinde einen eigenen, ortsansässigen Pfarrer, seitdem wird sie – wieder – durch den Geistlichen von Bad Nenndorf betreut. Zum 1. November 2006 wurde die Pfarrei Rodenberg (mit der Filiale Lauenau) aufgelöst und Filiale der Pfarrei Bad Nenndorf. Die Rodenberger Kirche wurde 2009 als B-Kirche eingestuft.

Die erste Kirche in Rodenberg, die Notkirche im Ständehaus, wurde von Pastor Schröfel als »die älteste und eigenartigste« der Gegend bezeichnet.²⁶ Das Ständehaus ist der einzige erhaltene Bauteil der ehemaligen Burg Rodenberg, die mittelalterliche Kernsubstanz des Gebäudes wurde im 16. Jahrhundert (1559/60) erneuert; es ist ein aus Bruchsteinen aufgeführter Bau mit rechteckigem Grundriss unmittelbar neben dem ehem. Burggraben. Die mehrere Meter dicken Wände und ebensolche Fensternischen wurden bei der Ausgestaltung des Raumes durch die Gemeinde als Seitenkapellen genutzt, als Sakristei und Beichtraum. Das Innere des großen Saales (Abb. 11) wurde hell verputzt, die Fenstergewände mit farblich abgesetzten Werksteinen betont.

Die Umgestaltung und Sanierung erfolgte 1950 unter der Leitung von Diözesanbaurat Joseph Fehlig. An der Stirnwand des Saales – an der Stelle des alten Kamins – wurde der Hochaltar auf einem dreistufigen Podest errichtet, auf dem Altar standen sechs Altarleuchter und der Tabernakel mit einem kleinen Kruzifix. Über dem Altar an der Wand hing ein großes



ABB. 11 _ Rodenberg, St. Mariä Himmelfahrt, Innenansicht der Notkirche, um 1960

hölzernes Kruzifix; in den seitlichen Fensternischen neben dem Altar wurden einige Jahre nach der Benediktion ein Herz-Jesu-Altar und ein Marienaltar errichtet. Das Gestühl war in zwei Blöcken aufgestellt, im rückwärtigen Teil des Schiffes wurde eine Empore eingebaut, die Emporenbrüstung fertigte der örtliche Tischler und Bildschnitzer Wolfgang Zikownia, der im Jahr 1952 auch das schlichte und formschöne Taufbecken aus Eichenholz gestaltete, außerdem arbeitete er die Sakristeischränke und die sog. Beichtwand. Die flache Holzbalkendecke des Saales mit Unterzügen erhielt eine handwerkliche Bemalung (Symbole, Ornamente) durch Karl Möller aus Rodenberg. Im Jahr 1951 konnte ein Kreuzweg als Stiftung eines bayerischen Pfarrers erworben werden, 1959 wurden die Stationsbilder der aus Beuthen stammenden Kirchenmalerin Erika Denke im Schiff aufgehängt. Verschiedene Skulpturen konnten seit 1950 ebenso angeschafft werden wie eine Weihnatskrippe, ein Grabchristus für die Karfreitagsliturgie und Gebrauchsgerätschaften, Paramente, Leuchter und Vasa sacra.

Die 1975 errichtete Kirche ist eine Fertigteilkirche (Typ E) aus vorgefertigten Bauelementen.²⁷ Stahlbetonrahmen bilden die tragende Konstruktion, die Ausfächung der Seitenwände erfolgte mit Ytong-Platten mit einer Waschbetonschicht, die Außenwände des Pfarrheimes und die Innenwän-



ABB. 12 _ Rodenberg, St. Mariä Himmelfahrt, Altarraum, 2013

de der Kirche sind mit Ytong-Wandbauplatten gestaltet. Die nach Norden orientierte Kirche gliedert sich in das große, hohe Kirchenschiff (Saalkirche), ein kleines, niedriges Seitenschiff im Westen und die Vor- und Anbauten der Südseite (Sakristei, Pfarrheim, Büro- und Gruppenräume). Die Anbauten haben flache, mit Ytong-Dachplatten gedeckte Dächer, das hohe Satteldach der Kirche ist mit braunen Pfannen gedeckt. Südwestlich vor der Kirche steht der viergeschossige Turm aus Sichtbeton, das obere Geschoss nimmt die verbretterte Glockenstube auf; der Turm trägt ein schlichtes lateinisches Kreuz aus Stahlrohr mit Kupfermantel.

Das Innere der Kirche wird durch die Stahlbetonbinder in sechs Joche gegliedert, die beiden vorderen Joche umfassen den Altarbereich. Der Kirchenraum wird erhellt durch zwei schmale Lichtbänder an der Ost- und Westseite, das Lichtband im Seitenschiff, die großen Fenster im Altarraum (Ostseite), an der Südseite und an der Westseite des Seitenschiffes. Die Deckenflächen (offener Dachstuhl) sind mit Holz verschalt, alle Wände sind hell verputzt, die Betonbinder und jeweils zwei der sechs Betonpfeiler der Stirnwände sind mit einem hellen Branton abgesetzt. Schiff und Seitenschiff haben einen Belag aus Florentiner Keramikplatten, der um eine

Stufe erhöhte Altarbereich (Abb. 12) aus römischem Travertin. An der Südostseite des Schiffes ist ein Beichtstuhl in die Wand eingebaut, der 1981 für Beichtgespräche ausgebaut wurde.

Das Primärinventar der Rodenberger Kirche datiert – mit Ausnahme der Orgel und des Kreuzweges – in das Erbauungsjahr der Kirche und wurde seitdem nicht verändert. Altar, Tabernakel, Altarraumskulptur, Ambo, Altarleuchter, Altarraumleuchter, Taufbecken, Weihwasserschalen, Sedilien und Kredenz entstanden nach Entwürfen des in Lauenau ansässigen Bildhauers Josef Hauke²⁸, als künstlerische Materialien dienten ihm Travertin, Bronze, Polyester und Natursteinmosaik. Hingewiesen sei auf den Tabernakel, der mit versilbertem Polyester überzogen ist, die Vorderseite zeigt das Geflecht einer Dornenkrone; ein vollplastischer Dornenring, ebenfalls aus versilbertem Polyester, fasst den Tabernakel ein. Die Stirnwand des Altarraumes schmückt eine großformatige Skulptur (Polyester, versilbert) des verklärten Heilandes, sie wird von einem Kreuz mit Weltkreis und einem vierteiligen Strahlenkranz aus mehrfarbigem Natursteinmosaik hinterfangen. Einen weiteren künstlerischen Akzent setzen die Fenster, die nach Entwürfen von Josef Nienhaus aus Wessum durch die Glasmalereiwerkstatt Otto Peters in Paderborn ausgeführt wurden. Sie stellen zwei stilisierte Rosen (Seitenschiff – Marienkapelle; [Abb. 13]) dar, den brennenden Dornbusch (Altarraum) und das Kreuz als Lebensbaum in einer Lichtgloriole (Südwand). Die Lichtbänder im Haupt- und Seitenschiff sind lediglich geometrisch-ornamental gestaltet. Die intensivfarbigen Fenster passen sich dem Kirchenraum sehr überzeugend ein, die leuchtende Farbigkeit trägt wesentlich zum Raumempfinden bei. Der Kreuzweg hat heute seinen Platz im Seitenschiff an der Westwand, ursprünglich hingen die Stationsbilder an der Ostwand des Hauptschiffes. Der Kreuzweg wurde aus der ersten Kirche übernommen, es handelt sich um die von Erika Denke 1959 gemalten Bilder. Die Orgel der Orgelbauwerkstatt Hillebrand in Altwarmbüchen wurde 1979 gebaut und 1988 erweitert; sie hat zwölf Register, verteilt auf zwei Manuale und Pedal.

Das bewegliche Inventar umfasst Stücke aus der alten Kirche, die in Ausnahmefällen noch in das 19. Jahrhundert datieren, und Erwerbungen seit dem Bau der neuen Kirche bis in die Gegenwart. Zum Bestand der Skulpturen gehören die plastischen Bildwerke aus der ersten Kirche, die ab 1950 erworben wurden; hingewiesen sei auf das große Kruzifix aus dem Jahr 1950, das an der Stirnwand des Altarraumes hing und heute seinen Platz



ABB. 13 _ Rodenberg, St. Mariä Himmelfahrt, Fenster in der Marienkapelle, 1975

im Windfang der neuen Kirche hat, auf die eindrucksvolle Figur der Maria assumpta, die der schlesische Bildhauer Richard Müller 1954 ausführte (heute im Seitenschiff aufgestellt), auf die Figuren der Weihnachtsskrippe, und das ehemalige Tabernakelkruzifix. Von besonderer historischer Bedeutung ist die Figur des Grabchristus (Gips, gefasst; 1930)²⁹, die in der Liturgie des Karfreitags benutzt wurde. Es ist wünschenswert, die gut erhaltene, ausdrucksstarke Figur wieder in Gebrauch zu nehmen und in der Karwoche ein Heiliges Grab aufzubauen.

Die Zahl der Goldschmiede- und Metallarbeiten ist überraschend groß. Das älteste Teil ist ein Kelchlöffel des Osnabrücker Goldschmiedes Ernst August Brockschmidt³⁰ aus der Mitte des 19. Jahrhunderts; die Provenienz des Löffels ist nicht bekannt, der zugehörige Kelch mit Patene nicht nachweisbar. In die Zeit um 1900 und in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts datieren ein Weihrauchfass mit Schiffchen, eine Monstranz (jeweils im neobarocken Stil), ein kleiner Kelch und ein Kelch mit Patene amerikanischer Herkunft, ein weiteres Beispiel der sog. Amerikaspenden der frühen Nachkriegszeit. Aus der Zeit der Gemeindegründung hat sich ein großer und repräsentativer Bestand zeitgenössischer Leuchter erhalten, verschie-

dene Gebrauchsgerätschaften und mehrere Ciborien. In das letzte Viertel des 20. Jahrhunderts datieren mehrere Hostienschalen, die Taufgarnitur, einige Leuchter und eine kleine, im historistischen Stil ausgeführte Monstranz.

Vergleichsweise klein ist die Zahl der Paramente, die nur noch wenige historische Teile umfasst, hier wurde das meiste in nachkonziliarer Zeit vernichtet bzw. verschenkt. Es überrascht allerdings, dass auch in jüngster Zeit mehrere Messgewänder aus dem Bestand aussortiert wurden. Schließlich sei darauf hingewiesen, dass das Heimatmuseum Rodenberg im großen Saal des ehemaligen Ständehauses verschiedene Objekte der katholischen Gemeinde als Schenkungen bzw. Leihgaben verwahrt, darunter eine Kniebank aus der Zeit um 1900 und das 1952 von Wolfgang Zikownia ausgeführte Taufbecken.

4. Lauenau, St. Markus

Im Bereich der ausgedehnten Pfarrvikarie Rodenberg war Lauenau der zweitgrößte Ort und das Zentrum des südlichen Gemeindegebietes.³¹ So ist es verständlich, dass Pastor Heinrich Schröfel im Jahr 1959 nicht nur den Bauplatz für die Rodenberger Kirche erwarb, sondern auch den in Lauenau. Nach der Versetzung von Pastor Schröfel griff sein Nachfolger, Pastor Karl-Ernst Bock, den Plan des Lauenauer Kirchenbaues tatkräftig auf, sodass bereits im Juli 1960 die Baubeschreibung und die ersten Pläne durch das Architektenbüro Hermann und Dr. Georg Lippsmeier (Düsseldorf/Paderborn) vorgelegt wurden. Am 10. Juni 1961 erfolgte die Grundsteinlegung durch den Hamelner Dechanten Karl Hövelmann, und am 4. Februar 1962 benedizierte Bischof Heinrich Maria Janssen den Kirchenbau. Im Juli 1978 konnte das erweiterte Pfarrheim eingeweiht werden, und am 5. April 1981 weihte Bischof Heinrich Maria den neuen Volksaltar. Lauenau blieb Filialgemeinde, zunächst von Rodenberg, heute von Bad Nenndorf. Im Jahr 2009 wurde die Markuskirche (vorläufig) als C 1-Kirche eingestuft; sie ist die einzige Markuskirche im Bistum Hildesheim.

Die nach Süden orientierte Kirche ist ein Stahlbetonbau, die Außenwände sind als Sichtmauerwerk mit roten Klinkern gestaltet.³² Das flach geneigte Satteldach ist mit Kupferplatten gedeckt; die Fenster der Nord- und Ostseite sind Betonfenster, die der Westseite wurden 1998 als Stahlrah-

menfenster erneuert. Westlich der Kirche schließt sich der eingeschossige Sakristeianbau an, außerdem das Pfarrheim mit Souterrain. Nordwestlich vor der Kirche steht der hohe Glockenturm, der aus Sichtbeton mit Betonwabenfenstern ausgeführt ist; auf dem leicht ansteigenden Dach ist ein lateinisches Kreuz angeordnet.

Das Innere der Saalkirche wird durch die Dreiecksbinder (Stahlbeton) in den Altarbereich, drei Joche im Kirchenschiff und das hintere Emporenjoch gegliedert. Die Wände sind hell verputzt, die Altarwand hat einen grünen Anstrich; der Altarraum liegt eine Stufe erhöht, er hat einen Belag aus Travertin, das Schiff aus Kunststeinplatten. Die Decken sind mit Holz verschalt. An der Nordseite ist eine Empore angeordnet, unterhalb der Empore ist der Beichtstuhl in die Wand eingebaut. Der Raum wird erhellt durch ein Fenster über der Empore, zwei Lichtbänder an der Ost- und Westseite, das große Fenster an der Ostseite des Altarraumes und die beiden großen Fenster an der Ost- und Westseite des Emporenjoches.

Der Kirchenraum wird heute durch die Umgestaltung des Altarraumes im Jahr 1981 bestimmt. Zum Zeitpunkt der Benediktion der Kirche stand der alte Altar auf einem dreistufigen Podest vor der Wand, auf dem Altar standen Altarleuchter und Tabernakel mit Tabernakelkruzifix. Eine schlichte, zweiteilige Kommunionbank trennte den Altarbereich vom Schiff, links war ein einfacher Ambo aus Kunststein aufgestellt. Der Altarstipes aus Beton hatte eine Verkleidung aus Marmorplatten, die Mensa – ebenfalls aus schwarz-weiß gesprenkeltem Marmor – lag keilförmig auf dem Stipes auf. Rechts neben dem Altar war der Wandarm für die Ewige Lampe angeordnet. Die Stirnwand des Altarraumes war hell verputzt, der Fußbodenbelag bestand aus Kunststeinplatten. 1963 wurde das Kruzifix im Altarraum errichtet, etwa gleichzeitig die Figur der Maria mit dem Kind aus Mooreiche aufgestellt. Beide Werke schuf der in Lauenau ansässige Bildhauer Josef Hauke.

Das Primärinventar der Markuskirche darf als homogen bezeichnet werden, obwohl es aus Stücken der historischen Ausstattung von 1962 und solchen aus dem Jahr der Umgestaltung des Altarraumes 1981 besteht. Zu den Objekten aus der Erbauungszeit gehören die Fenster, das Gestühl und der Tabernakel. Die einheitliche Bildsprache der Fenster mit ihrer differenzierten Ikonographie, die Pastor Bock vorgab, ist besonders hervorzuheben.³³ Die Fenster entstanden in der Werkstatt von Otto Peters in



ABB. 14 _ Lauenau, St. Markus, Fenster über der Orgelempore, 1962

Paderborn, nach den Entwürfen des Bildhauers und Glasmalers Bernhard (Benno) Lippsmeier aus Lippstadt.³⁴ Das große Fenster im Altarraum zeigt den Gnadenstrom, der von Gottes Hand zur Erde ausgeht, Samenkörner weisen auf das göttliche Wort. Die Lichtbänder an den Seitenwänden symbolisieren mit ihren Farben den Himmel, die Gnade und die Reinheit, die Fenster im Emporenjoch sind auf das Tauf- und das Bußsakrament bezogen, das Fenster über der Empore stellt das Pfingstwunder, die Ausgießung des Geistes, dar (Abb. 14).

Der Tabernakel entstand in der Goldschmiedewerkstatt von Josef Fuchs in Paderborn, ebenfalls nach einem Entwurf Lippsmeiers. Die zweitürige Front ist mit einer Abbildung der Verkündigung an Maria geschmückt. Es sei darauf hingewiesen, dass Lippsmeier auch einen Entwurf für das Kreuzifix im Altarraum vorgelegt hatte, der jedoch aus Kostengründen nicht ausgeführt werden konnte. 1963 arbeitete Josef Hauke das große Altarraumkruzifix mit einem Bronzecorpus, der den verklärten Heiland zeigt, der das Leid überwunden hat, und einem Kreuz mit roten Glasmosaiksteinen italienischer Herkunft. Mit diesem Kruzifix, das er der Gemeinde schenkte, legte Josef Hauke den Grundstein für seine jahrzehntelange künstlerische Tätigkeit in der Markuskirche, die nur wenige Minuten von seinem Wohnhaus mit Werkstatt entfernt lag. Ihm ist es zu verdanken, dass der Innenraum der Kirche trotz der nachkonziliaren Umgestaltung seine Einheit behielt. Im Jahr 1981 war Hauke mit der künstlerischen Leitung des Umbaus betraut, er legte das neue Farb- und Raumkonzept vor, entwarf Altar, Ambo, Ewige Lampe, Tabernakelstele, Altar- und Altarraumleuchter, Osterkerzenleuchter und die Messdienerbank.³⁵ Als Materialien wählte er Römischen Travertin und Bronze. Hervorzuheben sind die figürlichen Darstellungen am Altarstipes (die Wunderbare Brotvermehrung durch Christus, die hier nicht nur als leibliche, sondern vielmehr als geistliche Speisung zu verstehen ist), am Ambo (Taube des Heiligen Geistes) und am Osterkerzenleuchter (Szenen aus dem Leben Jesu). Zum 25-jährigen Bestehen der Kirche entstand im Jahr 1987 der Kreuzweg (Abb. 15), der als durchgehender Leidensweg an den Seitenwänden des Schiffes gestaltet ist. Er zeigt eine erschütternde, zum betrachtenden Mitbeten auffordernde Tiefe der Handlung und lässt menschliche Charaktere und Verhaltensweisen erlebbar werden. Der Künstler arbeitete den Kreuzweg in Keramik, der Weg selbst ist aus kleinen Terracottasteinen in den Wandputz eingefügt; die Stationen sind als Reliefs vom Flachrelief bis zum *à jour* ausgeführt.

Zu erwähnen ist schließlich die vielfigurige Weihnachtskrippe, die Hauke 1978 zusammen mit Gemeindemitgliedern gestaltete. Die große Zahl der Hauke'schen Inventarstücke in der Lauenauer Kirche, in der der Künstler als gläubiger Katholik auch seine geistliche Heimat gefunden hatte, erklärt die Tatsache, dass die Kirche am Ort selbst meist als *Hauke-Kirche* bezeichnet wird.

Das bewegliche Inventar der Lauenauer Kirche kann als zahlenmäßig gering eingeschätzt werden, es umfasst jedoch verschiedene künstlerisch



ABB. 15 _ Lauenau, St. Markus, Kreuzweg, 7. Station, 1987

wertvolle und historisch interessante Stücke. Unter den plastischen Bildwerken fallen zwei keramische Arbeiten der Benediktinerin Sr. Theonilla Heinig aus Herstelle auf: ein ornamentiertes Kreuz und ein Relief mit der Darstellung des Kirchenpatrons St. Markus, beide Teile wurden 1999 erworben.³⁶ Unter den Goldschmiede- und Metallarbeiten ist eine kostbare Kelchgarnitur der Werkstatt Wilhelm Rauscher in Fulda zu erwähnen (Abb. 16), die evtl. aus dem St. Heinrichsstift in Bad Nenndorf stammt; die Kapelle des Stiftes wurde 1928 benediziert. Verschiedene Gebrauchsgerätschaften und die Monstranz, die um 1950/60 zu datieren sind, wurden bereits in der ersten Kirche in Rodenberg benutzt. Zur historischen Ausstattung der Lauenauer Kirche gehören die sechs großen Altarleuchter, die – ebenso wie den Tabernakel – der Paderborner Goldschmied Josef Fuchs³⁷ 1962 nach Entwürfen Bernhard Lippsmeiers arbeitete. Außerdem ist auf ein Ciborium (1963) und eine Kelchgarnitur (um 1960/70) von Heribert Cassau³⁸, ebenfalls aus Paderborn, hinzuweisen. Unter den Paramenten verdient ein Segensvelum mit qualitätvoller Handstickerei (um 1950/60) Aufmerksamkeit, außerdem die 1987 im Krefelder Atelier Adrian Pfadt ausgeführte Markuskasel mit reicher Stickerei. Schließlich ist eine Prozes-



ABB. 16 _ Lauenau, St. Markus, Kelch, 1928

sionslaterne in historistischer Formsprache (Anfang 20. Jh.) zu erwähnen, sowie zwei schlichte Klingelbeutel (2. Viertel/Mitte 20. Jh.), die wiederum aus der ersten Kirche in Rodenberg übernommen wurden.

5. Lindhorst, St. Barbara

In Lindhorst entstand 1944 durch den Zuzug von Evakuierten aus Westdeutschland eine katholische Gemeinde, die sich 1945/46 durch die Aufnahme zahlreicher Flüchtlinge und Vertriebener bedeutend vergrößerte.³⁹ Lindhorst gehörte damals zum Gebiet der Diözese Osnabrück und wurde 1950 Teil des neu gegründeten Dekanates Bückeburg. 1959 wurde die Gemeinde selbstständiger Seelsorgebezirk, ein Status, der den Kuratiegemeinden des Bistums Hildesheim vergleichbar ist. Als Folge des Niedersachsenkonkordats wurde das Dekanat Bückeburg im Oktober 1966 aus dem Bistum Osnabrück ausgegliedert und dem Bistum Hildesheim zugeordnet, die Gemeinde Lindhorst zählte zu diesem Zeitpunkt ca. 1050 Seelen. Zum 1. Januar 1988 wurde die Gemeinde zur Pfarrei erhoben, im Jahr 2001 wurde Sachsenhagen Filiale von Lindhorst. Zwischen 1960 und 2003 bestand in der Außenstation Beckedorf die Kapelle St. Hedwig, die in einem ehemaligen Fabrikgebäude eingerichtet war. Zum 1. September 2012 wurde die Pfarrei Lindhorst aufgelöst und als Filiale der Pfarrei St. Joseph in Stadthagen eingegliedert.

Die Planung für den Bau der Kirchenanlage in Lindhorst begann im Jahr 1953.⁴⁰ Im Dezember 1953 legte das Büro Bernhard und Dr. Georg Lippsmeier (Düsseldorf/Paderborn) den ersten Entwurf vor, zwei weitere folgten im Jahr 1955, der vierte zu Beginn des Jahres 1956. Im Juli 1956 wurde der Bau begonnen, am 20. Oktober 1957 erfolgte die Weihe durch den Osnabrücker Weihbischof Johannes von Rudloff. 1965 wurde der Kreuzweg errichtet, 1968 konnten drei Gussstahlglocken erworben werden. 1971 wurde der Altarraum gemäß den Liturgierichtlinien des Konzils umgestaltet, am 5. Dezember 1971 weihte Bischof Heinrich Maria Janssen den neuen Volksaltar. 1983 erhielt die Fassade eine künstlerische Verglasung nach Entwürfen von Paul König aus Hildesheim. 1989 wurde das Pfarrheim umgebaut und erweitert, außerdem wurde rechts von der Kirche ein Anbau mit Marienkapelle, Beichtzimmer und Sakristeiräumen nach Plänen von Heinz Knöchelmann aus Hannover errichtet. Die Barbarakirche in Lindhorst wurde 2009 als A-Kirche eingestuft; aufgrund ihrer außergewöhnlichen Architektur ist die Aufnahme in das niedersächsische Denkmälerverzeichnis wünschenswert und angemessen.

Die nach Norden orientierte Barbarakirche ist ein Stahlbetonbau mit etwa trapezförmigem Grundriss. Die fünfteilige, rundbogige Fassade (Abb. 17)

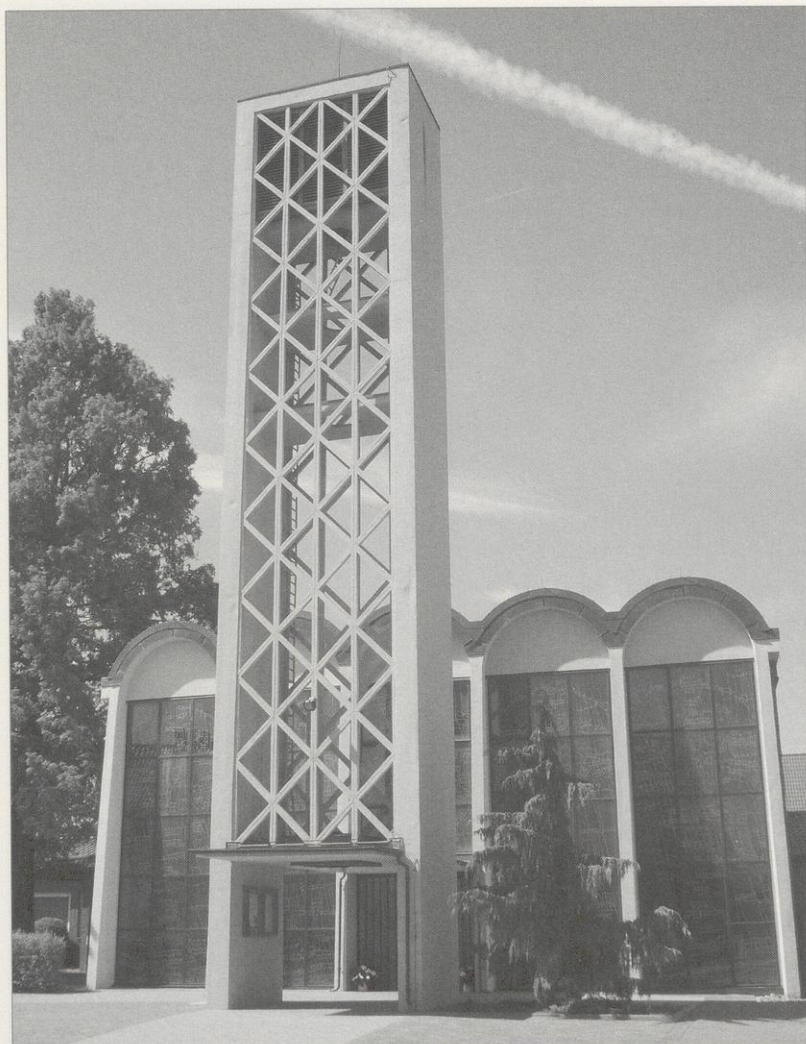


ABB. 17 _ Lindhorst, St. Barbara, Außenansicht, 2012

ist verglast, die Seitenwände sind mit roten Klinkern verblendet, ebenso die seitlichen Anbauten und das 1959 im Atriumstil errichtete Pfarrhaus. Eine architektonische Besonderheit stellt das Kirchendach dar, das aus fünf in Längsrichtung des Schiffes verlaufenden Beton-Tonnen gestaltet ist, die Höhe des Daches nimmt von der Fassade zur Rückseite (Altarbereich) hin ab. Die rückseitigen, betonsichtigen Strebepfeiler wurden 1994 mit braun-roten Pfannen verkleidet. Der südlich vor der Kirche angeordnete, hohe

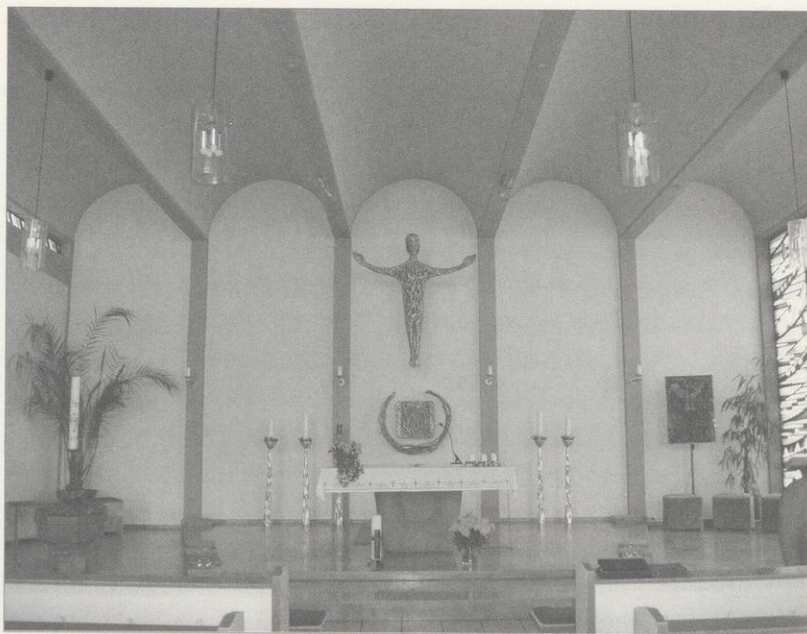


ABB. 18 _ Lindhorst, St. Barbara, Blick zum Altarraum, 2012

Turm besteht aus zwei Stahlbeton-Seitenwänden, die mit dreieckigen Betonwaben ausgefacht sind; im oberen Geschoss befindet sich die verbretterte Glockenstube. Es sei darauf hingewiesen, dass an den Bauarbeiten Studenten des sog. Bauordens aus Belgien, einer Organisation der von Pater Werenfried van Straaten gegründeten Ostpriesterhilfe, in drei Gruppen beteiligt waren.

Der Innenraum der Saalkirche (Abb. 18) wird durch das fünfteilige Tonnengewölbe in fünf Längsachsen gegliedert; die Tonnen liegen an der Nordseite auf Wandpilastern auf, an der Südseite auf Betonpfeilern. Der Kirchenraum wird erhellt durch die fünfteilige Fensterfront der Fassade (Südseite), durch zwei Lichtbänder an den Längswänden des Schiffes und das große Ostfenster des Altarraumes. Die Marienkapelle an der Nordostseite hat zwei schmale, vertikale Fensterbänder an der Stirnwand, der Beichtraum ein Fenster an der Südseite. Schiff und Marienkapelle haben einen Fußbodenbelag aus hellen Tonplatten, der Altarraum aus hellem Naturstein, der Altarbereich aus einem zweiten Naturstein. Der Altarraum mit Ambo und Taufbecken liegt eine Stufe erhöht, der Altarbereich eine weitere Stufe. Alle

Wände sind cremefarben verputzt, Wandpilaster und Pfeiler sind in einem dunklen Ocker abgesetzt, die Gewölbeflächen in einem hellen Ocker. Marienkapelle und Beichtraum haben eine flache, mit Holz verkleidete Decke. Vor der Südwand befindet sich eine ovale Empore. Das Kircheninnere erhielt sein heutiges Aussehen durch die Umgestaltung des Altarraumes im Jahr 1971, die künstlerische Verglasung der Fassade 1983 und durch die architektonischen Veränderungen des Jahres 1989. Was die historische Ausstattung der Kirche betrifft, ist zunächst festzuhalten, dass sich an der Westseite des Altarraumes eine Seitenkapelle (Marienkapelle) mit Seitenaltar und Beichtstuhl anschloss. Der Altarbereich war durch eine zweiteilige Kommunionbank vom Schiff getrennt, sie war auf einem einstufigen Podest angeordnet; der Altar stand vor der Stirnwand auf einem dreistufigen Podest. Die fünfteilige Altarwand schmückten fünf großformatige, in den Putz eingelassene Figuren aus mehrfarbiger Keramik: in der Mitte die Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes, außen links St. Joseph, der Nebenpatron der Kirche, außen rechts St. Barbara. Auf dem Altar stand der Tabernakel mit vergoldeter Front, die mit einem weißen Medaillon mit sieben goldenen Tropfen (Symbole der Sakramente) und mit fünf roten, keilförmigen Elementen (Symbole der Wunden Christi) in Email verziert war. Die Figuren der Stirnseite arbeitete Bernhard Lippsmeier aus Lippstadt; es kann vermutet werden, dass er – ebenso wie in Lauenau und in Eimbeckhausen – auch den Tabernakelschmuck entwarf und durch Josef Fuchs aus Paderborn ausführen ließ. Der Verbleib des Tabernakels ist nicht bekannt, die fünf Figuren der Stirnwand in ihrer zeittypischen, ausdrucksstarken Bildsprache wurden 1971 überdeckt, nicht entfernt.

Das Primärinventar der Barbarakirche wird als vielschichtig und uneinheitlich wahrgenommen. In das Erbauungsjahr der Kirche datieren die Lichtbänder im Schiff und das große Fenster im Altarraum. Sie wurden wiederum nach Entwürfen von Bernhard Lippsmeier gestaltet, die Glaswerkstatt Anton Artmeier in Hameln führte die Arbeiten aus. Das große Fenster im Altarraum stellt das Treiben der Welt dar, durch das der Strom von Gottes Gnade verläuft, der als helles Lichtband von rechts oben nach links unten geführt ist. Die sieben Blutstropfen im oberen linken Bildteil symbolisieren die sieben Sakramente.⁴¹ Der Altarraum selbst wird durch die nachkonziliare Umgestaltung des Jahres 1971 bestimmt, die unter der künstlerischen Leitung von Josef Hauke stand, der bereits 1965 den Kreuzweg gestaltet hatte, wiederum (wie bereits für St. Markus in Lauenau beschrieben) als durchgehenden Leidensweg, hier jedoch in Polyester gearbeitet. 1971 schuf

Hauke den Tabernakel, die Ewige Lampe, die Altarraumleuchter und die Skulptur des verklärten Herrn, letztere ebenso wie die Tabernakelverkleidung in versilbertem Polyester. Altar und Ambo in Anröchter Dolomit entstanden nach Entwürfen des damaligen Ortsgeistlichen, Pastor Georg Bolik. Einen wesentlichen Beitrag zur Wahrnehmung des Kirchenraumes leisten die Fenster der Südseite, die 1983 eine künstlerische Verglasung nach den Entwürfen des Hildesheimer Künstlers Paul König erhielten.⁴² Die fünf Fenster sind intensivfarbig gestaltet; sie verbinden figürliche Darstellungen (Szenen aus dem Leben Jesu und Mariens sowie der Hl. Barbara) mit ornamentierten, kreuzförmigen Rahmen. Die überzeugende Ikonographie und Komposition der Szenen ist zu betonen; farblich und stilistisch fügen sich die Fenster dem Kirchenraum jedoch nur sehr bedingt ein. 1989 entstand nach Entwürfen Königs auch die Verglasung der Marienkapelle und des Beichtzimmers.

Das bewegliche Inventar der Lindhorster Kirche umfasst neben zahlreichen Stücken der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart auch verschiedene historische Objekte. Besonders umfangreich und interessant ist der Bestand der Goldschmiede- und Metallarbeiten. Hier fallen zunächst zwei barocke Kelche auf, der ältere (um 1700) mit Patene stammt aus dem Besitz von Pastor Bolik, der jüngere (18. Jhdt.) erhielt erst vor wenigen Jahren eine neue Cuppa, die Provenienz des Kelches ist nicht bekannt. Von hohem künstlerischem Wert ist das silbervergoldete Ciborium, das der Osnabrücker Goldschmied Hermann Brettschneider 1865 arbeitete, das Stück ist ein Geschenk der Pfarrei St. Joseph in Stadthagen.⁴³ Das im neogotischen Stil ausgeführte Ciborium (Abb. 19) zeigt auf der sechsspässigen Fußoberseite folgende figürliche Szenen: a) die Kreuzigung Christi und der beiden Schächer; b) König Melchisedech, zu seinen Füßen Abraham; c) Moses vor der kupfernen Schlange; d) Abraham opfert Isaak; e) das Opfer Kains und das Opfer Abels; f) das Pascha der Juden, das Lamm ist zugleich als Osterlamm dargestellt, indem aus der Seitenwunde Blut in einen Kelch fließt. Die repräsentative und detailbetonte Gestaltung ist hervorzuheben, ebenso die reichhaltige und außergewöhnliche Ikonographie. Das Ciborium ist gut erhalten, die Vergoldung wurde erneuert. Ebenfalls aus der Stadthäger Gemeinde stammen eine nicht bezeichnete Monstranz, die wahrscheinlich 1887 entstand, und ein Taufwasserkännchen aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, beide Teile sind im historistischen Stil ausgeführt, sie sind zeittypisch-repräsentativ, sorgfältig und qualitativ gestaltet.



ABB. 19 _ Lindhorst, St. Barbara, Ciborium, 1865



ABB. 20 _ Lindhorst, St. Barbara, Kelch, 1957

Neben verschiedenen schlichten Gebrauchsgerätschaften des zweiten Viertels und der Mitte des 20. Jahrhunderts ist eine Kelchgarnitur des Brüsseler Goldschmiedes Paul Lateur hervorzuheben, ein Geschenk der Ostpriesterhilfe zum Osterfest 1957 (Abb. 20). Kelch, Patene und Löffelchen in schlichter, moderner Formensprache sind aus Silber gearbeitet, der Nodus des

Kelches aus Elfenbein, die Cuppa ist innen vergoldet. Beispiele für Goldschmiedearbeiten der Ostpriesterhilfe sind selten, umso erfreulicher ist es, dass hier ein so qualitativvolles Ensemble in gutem Erhaltungszustand mit zugehörigem Kelchfuttural aufgefunden werden konnte. Ferner sind aus nachkonziliarer Zeit ein Kelch und zwei Hostienschalen von Heribert Cassau aus Paderborn zu nennen.

Vergleichsweise klein und enttäuschend ist der Paramentenbestand, aus dem die vorkonziliaren Teile nahezu vollständig entfernt und durch zeitgenössische Textilien aus Polen ersetzt wurden. Eine Erwähnung verdient zuletzt die Weihnatskrippe, deren Figuren (bewegliche Gliederfiguren mit geschnitzten Köpfen und Gliedmaßen und reicher Bekleidung) ab 1963 erworben wurden.

6. Sachsenhagen, Herz Jesu

Die kleine katholische Gemeinde in Sachsenhagen, die sich nach dem Krieg durch den Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen bildete, hat eine wechselvolle Geschichte. Sie wurde zwischen 1945 und 1965 von Lindhorst, Wunstorf und Bokeloh aus betreut, von 1965 bis 1976 war Sachsenhagen Pfarrvikarie mit einem eigenen Seelsorger für Sachsenhagen und das benachbarte Münchenhagen, von 1976 bis 2001 war die Gemeinde Filiale von Steinhude, bis 2012 Filiale von Lindhorst, heute ist sie Filiale von St. Joseph in Stadthagen.

Um einen Kirchenbau in Sachsenhagen bemühte sich zuerst Pastor Bolik in Lindhorst, der von 1959 bis 1961 für die kleine Gemeinde zuständig war.⁴⁵ Bereits im September 1959 legte der Braunschweiger Architekt Fritz Hauk Entwürfe für eine Kirchenanlage vor. Er plante – auch aufgrund der exponierten Lage des Kirchengrundstückes – einen modernen Bau mit künstlerischem Anspruch und entwarf eine Saalkirche mit gerundetem, sich verjüngendem Umriss, flachem Dach, eingezogener, halbkreisförmiger Apsis und mit einem vorgebauten Paradies. Die anspruchsvollen Pläne waren aus Kostengründen nicht durchführbar, und bereits im Oktober 1959 legte ein weiterer Braunschweiger Architekt, Dieter Philipp, einen Kirchenentwurf vor, wiederum eine moderne Architektur, die einen städtebaulichen Akzent setzen wollte. Im April 1960 überarbeitete Philipp seinen Entwurf. Dennoch wurde der Bau nicht begonnen, sowohl aus finanziellen Grün-

den als auch deshalb, weil eine so moderne Architektur als unpassend für eine kleine Diasporakirche angesehen wurde. Vor diesem Hintergrund ist es umso erfreulicher, dass der moderne Kirchenbau in Lindhorst (s. o.) errichtet werden konnte.

Mit Beginn des Jahres 1962 war der kunstsinnige Pastor Karl-Heinz Kobold in Bokeloh für Sachsenhagen zuständig. Unmittelbar nach seinem Dienstantritt griff er das Kirchbauprojekt wieder auf und beauftragte Hanns Dieter Rumpf aus Paderborn mit einem Entwurf, den dieser bereits im Februar vorlegte und im März geringfügig überarbeitete. Am 4. November legte Generalvikar Sendker den Grundstein, am 21. Juli 1963 folgte die Benediktion durch Weihbischof Heinrich Pachowiak. In den folgenden Jahren wurde ein Kreuzweg errichtet, drei Glocken angeschafft und eine kleine Orgel aufgestellt. 1991 wurde der Altarraum gemäß den Liturgierichtlinien des Konzils umgestaltet, eine Weihe des Volksaltares wurde nicht vorgenommen. Im Jahr 2009 wurde die Kirche als B-Kirche eingestuft.

Die nach Norden orientierte Kirche ist ein Stahlbetonbau, die Wände sind aus rotem Klinkervollmauerwerk ausgeführt, das Satteldach ist mit Fulgurit-Schiefer gedeckt.⁴⁶ Vor der Kirche steht der viergeschossige Turm aus Sichtbeton, die Geschosse sind mit rautenförmigen Betonwaben ausgefacht, das obere nimmt die verbretterte Glockenstube auf. Der Kirchenbau verjüngt sich leicht trapezförmig, die rückseitige Altarwand ist im Hinblick auf das anschließende Wohngebiet unauffällig gestaltet. Der Kirchenraum (Saalkirche) wird erhellt durch zwei Lichtbänder an den Längsseiten des Schiffes, das große Fenster an der Westseite des Altarraumes und je zwei vertikale Fensterbänder an der Südseite und an der Ost- und Westseite im hinteren Bereich; alle Fenster sind Betonfenster. An der Ostseite des Altarbereiches schließt sich die Sakristei an, von dort gelangt man in das 1990/91 erweiterte Pfarrheim.

Das Innere gliedert sich in das Schiff und den eine Stufe erhöht liegenden Altarbereich. Der hintere Teil des Schiffes wird von einer Empore überspannt. Der offene Dachstuhl ist mit Holz verkleidet, die Wände sind hell verputzt, mit Ausnahme der Westwand, die mit Klinkern verblendet ist. Die Stirnwand (Altarwand) ist durch einen breiten, vertikalen Mittelstreifen in Hellbraun betont. Das Schiff hat einen Belag aus dunkelgrün marmorierten Asphalt-Terrazzo-Platten, unterhalb des Gestühls ist PVC verlegt, im Bereich des Altarraumes Teppichboden.



ABB. 21 _ Sachsenhagen, Herz Jesu, Kreuzweg, 8. Station, 1965

Die vorkonziliare Gestaltung trennte Altarraum und Schiff durch eine zweiteilige Kommunionbank, die eine Stufe erhöht lag. Der in seinen Abmessungen deutlich größere Altar stand auf einem dreistufigen Podest vor der Wand, auf dem Altar war der Tabernakel angeordnet, seitlich jeweils drei schlichte Altarraumleuchter, außerdem die Ewige Lampe. Die Stirnwand war durchgehend hell verputzt.

Das Primärintervar der Herz-Jesu-Kirche kann als ausgesprochen homogen charakterisiert werden. Die Ausstattung entstand nach Entwürfen von Claus Kilian, Braunschweig, der sowohl 1963 verantwortlich war als auch bei den Umgestaltungsarbeiten 1991. Die abstrakt-ornamentalen Fenster wurden nach Vorlagen Kilians ausgeführt, ebenso der Altar, der 1991 erheblich verkürzt wurde und der Tabernakel. Kilian selbst gestaltete das Wand-

bild über dem Altar als Mosaik; es zeigt den knienden Thomas, der mit der Linken an die Seitenwunde Jesu greift. Das Berühren der Herzwunde symbolisiert das Patrozinium der Kirche, das Heilige Herz Jesu. Im Jahr 1965 entstand der Kreuzweg, den Kilian als Malerei auf quadratischen Holzplatten ausführte, er wählte dunkle, erdhafte Farben, die Dornenkrone Christi wird durch die Verwendung von Gold hervorgehoben (Abb. 21). Die überzeugende Zeichnung der Physiognomien, die eindringliche Bildsprache und Charakterisierung von Personen und Typen ist zu betonen. 1991 lieferte Kilian den Entwurf für den Osterkerzenleuchter, 1992 für den Ambo. Die Steinarbeiten wurden jeweils in Anröchter Dolomit ausgeführt, der Tabernakel ist mit vergoldetem Kupfer beschlagen, das mit einem Gitterwerk aus Bronze und zwölf Bergkristallen geschmückt ist. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass auch das Turmkreuz (lateinisches Kreuz aus Flachstahl, am Kreuzstamm drei übereinander liegende Nägel) von Kilian entworfen wurde; die Metallarbeiten führte jeweils Karl Kaufhold aus Hildesheim aus. Ebenfalls nach der Vorlage Kilians entstand der zeitgeschichtlich interessante Grundstein, den die Braunschweiger Firma Peters arbeitete. Er zeigt links die Jahreszahl 1962, rechts das Logo des Deutschen Katholikentages, der 1962 in Hannover stattfand.

Das bewegliche Inventar hält im Bereich der Paramente einige besondere Kostbarkeiten bereit, die von hohem kunst- und zeitgeschichtlichem Wert sind. Ihr Erwerb ist das Verdienst von Pastor Karl-Heinz Kobold, der großen Kunstverstand besaß, ein ausgeprägtes Interesse an christlicher Kunst und eine gute Kenntnis der zeitgenössischen Kirchenkunst.⁴⁷ Es war ihm ein Anliegen, unverwechselbare Stücke herausragender Qualität zu kaufen, keine serienmäßig hergestellten Produkte. Es ist zu betonen, dass er den Erwerb zu einem großen Teil aus eigenen, privaten Mitteln tätigte.

Für die Gemeinde in Sachsenhagen ließ er bereits 1963 zwei weiße Kaseln nach Entwürfen von Ludwig Baur⁴⁸ und Hans Mennekens⁴⁹ anfertigen, eine rote und eine schwarze Kasel nach Entwürfen von Prof. Anton Wendling⁵, sowie eine grüne Kasel nach Mennekens, außerdem eine violette Kasel, deren Entwerfer nicht überliefert ist. Alle Teile wurden in der bekannten Paramentenwerkstatt J. W. van den Wyenbergh in Kevelaar gearbeitet, wobei beste Stoffe (Seiden), Garne und Applikationen verwendet wurden. 1969, bereits unter dem Nachfolger Pastor Kobolds, lieferte Wyenbergh ein Segensvelum nach einem Entwurf von Prof. Ludwig Schaffrath.⁵¹



ABB. 22 _ Sachsenhagen, Herz Jesu, weiße Kasel, 1963

Die weiße Kasel (Abb. 22) nach dem Entwurf Ludwig Baur's zeigt auf der Rückseite ein großformatiges Medaillon mit dem Opferlamm, aus dessen Seitenwunde Blut in der Form einer Weintraube in einen Kelch fließt, d. h. der Blutstrahl wird durch eine großformatige Weintraube unterbrochen, eine ikonographisch sehr überzeugende Darstellung der Transsubstantiation. Die rote Kasel, die auf einen Entwurf Anton Wendlings zurückgeht, trägt auf der Vorder- und Rückseite einen einfachen Stab mit geometrischen und Kreuzmotiven aufgenähte, verschiedenfarbige Seidenstreifen (Abb. 23); vergleichbar ist auch die schwarze Kasel Wendlings gestaltet. Die grüne Kasel von Hans Mennekes zeigt auf der Vorder- und Rückseite V-förmige, eingewebte Motive, auf der Rückseite zusätzlich drei stabförmig angeordnete Dreiecke als Symbole der Trinität (Abb. 24). Der gute Erhaltungszustand der genannten Paramente ist hervorzuheben; sie bilden einen wertvollen Sonderbestand, der sorgfältig zu verwahren und sachgerecht zu behandeln ist.

Unter den Goldschmiede- und Metallarbeiten der Herz-Jesu-Gemeinde fällt ein historistisches, neobarockes Ciborium (um 1900) unbekannter Provenienz auf, außerdem ein Kelch mit Patene aus dem Jahr 1925, den

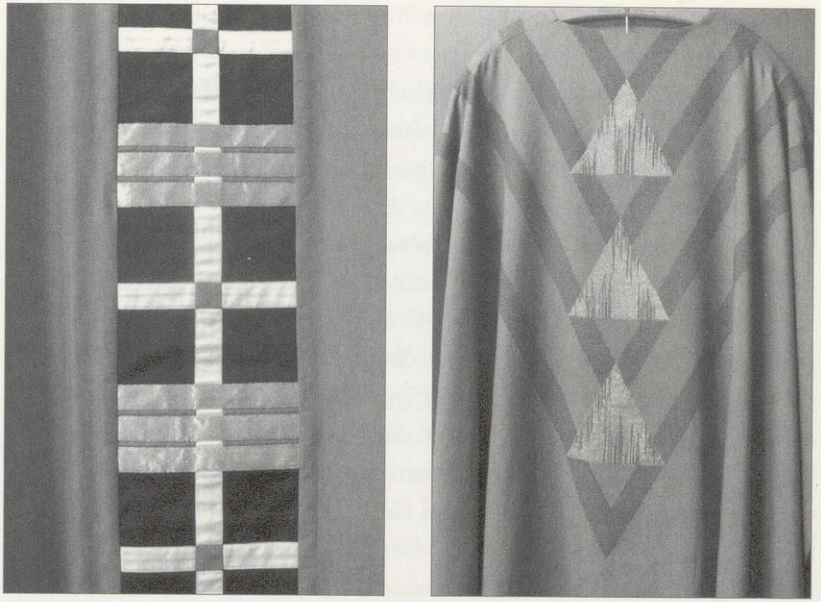


ABB. 23 / 24 Sachsenhagen, Herz Jesu, rote Kasel, 1963 (links) und Sachsenhagen, Herz Jesu, grüne Kasel, 1963

die Gemeinde in Groß Dingen zur Verfügung stellte. In die Mitte des 20. Jahrhunderts datieren verschiedene Gebrauchsgerätschaften, Leuchter, eine in Rom gearbeitete Monstranz und eine zweite, größere Monstranz der Hildesheimer Goldschmiedewerkstatt Maxen und Sonnenschein. Zur Benediktion der Kirche 1963 schenkte Bischof Heinrich Maria Janssen eine silberne Kelchgarnitur des Kevelaerer Goldschmiedes Wilhelm Polders⁵², 1964 erwarb Pastor Kobold ein silbernes Ciborium der Firma Johann Georg Schreibmayr aus München, mit Ebenholzfuß und einem Deckelknauf, der eine Emaildarstellung von Christus und den beiden Emmausjüngern trägt. In den 1970er-Jahren folgten weitere Anschaffungen, als jüngster Erwerb ist eine Taufgarnitur aus versilbertem Aluminium zu erwähnen, die Bernd Cassau, Paderborn, 2006 ausführte. Schließlich sei auf die große Fatima-Madonna hingewiesen, die um 1950/60 in einer portugiesischen Werkstatt geschnitzt wurde, außerdem auf die vielfigurige Weihnachtsskrippe, die 1965 bei Heinz Brockmeyer in Hannover erworben wurde. Köpfe, Gliedmaßen und Attribute der beweglichen Gliederfiguren sind aus Holz geschnitzt und gefasst, hervorzuheben ist die reiche, personentypische Kleidung.

7. Hohnhorst, St. Petrus Canisius

Die jüngste der hier vorgestellten Kirchen ist die Hohnhorster St. Petrus-Canisius-Kirche, die 1967 gebaut wurde. Die katholische Gemeinde in Hohnhorst wurde in der Nachkriegszeit zunächst von Lindhorst, später von Wunstorf aus betreut, 1958 folgte die Errichtung der Pfarrvikarie Bokeloh/Mesmerode mit Idensen und Hohnhorst.⁵³ Die Gemeinde bekam einen eigenen Seelsorger, 1960 wurde die St. Konrad-Kirche in Bokeloh gebaut, in Hohnhorst fanden katholische Gottesdienste weiterhin in der evangelischen Martinskirche statt. 1961 übernahm Pastor Karl-Heinz Kobold die Leitung der Pfarrvikarie. Er ließ zunächst die Kirche in Sachsenhagen errichten (s. o.), ab 1965 begann er die Planung für den Bau der Hohnhorster Kirche mit Pfarrheim und Pfarrhaus. Mit der Fertigstellung der Kirchenanlage wurde der Wohnsitz des Geistlichen von Bokeloh nach Hohnhorst verlegt, wo sich seitdem das Zentrum der Gemeinde befand. 1976 wurde Hohnhorst Kuratie, 1977 erfolgte die Erhebung zur Pfarrei, Bokeloh wurde Filialgemeinde. Zum 1. September 2012 wurde die Pfarrei Hohnhorst aufgelöst, Hohnhorst wurde der Pfarrei Bad Nenndorf zugewiesen, Bokeloh der Pfarrei Wunstorf. Die Hohnhorster Kirche wurde 2009 als A-Kirche eingestuft, die Bokeloher als B-Kirche.

Im Jahr 1964 wurde der Bauplatz für die Hohnhorster Kirche erworben, der in unmittelbarer Nähe der Ortschaft Haste liegt.⁵⁴ Im August 1965 legte der Kasseler Architekt Johannes Reuter jun. die ersten Entwurfspläne vor, gleichzeitig bestimmte Bischof Heinrich Maria Janssen St. Petrus Canisius als Kirchenpatron. Die Hohnhorster Kirche ist die einzige im Bistum, die diesem Heiligen geweiht ist. Der Bischof traf seine Wahl im Hinblick auf die zeitgeschichtliche Situation im Jahr des Niedersachsenkonkordats, das die Schulfrage im Bistum endgültig regeln sollte; St. Petrus Canisius wird als Patron der katholischen Schulen in Deutschland verehrt.⁵⁵

Reuter entwarf eine Kirchenanlage mit Kirche, Kapelle, Nebenräumen, separatem Glockenturm vor der Kirche, Pfarrhaus und Pfarrheim. Seine Pläne berücksichtigten bereits (im August 1965!) die Anforderungen der veränderten Liturgie des Konzils. Im Januar 1966 wurde der Münsteraner Bildhauer Hubert Janning auf Initiative von Pastor Kobold in das Bauvorhaben eingebunden; seine Entwürfe für die Gestaltung der Altarrückwand mit Darstellungen der triumphierenden Kirche, der himmlischen Liturgie wurden allerdings nicht umgesetzt. Im August 1966 erfolgte die Grund-

steinlegung durch Generalvikar Sendker, am 8. Juli 1967 die Weihe durch Bischof Heinrich Maria Janssen. Im Dezember 1967 konnte die Marienfigur in der Marienkapelle aufgestellt werden, 1972 wurde die Orgel geweiht, 1974 der Kreuzweg errichtet. 1981 erhielt die Altarrückwand eine künstlerische Gestaltung durch Josef Hauke.

Die Hohnhorster Kirche (Abb. 25) ist ein Stahlbetonbau mit roter Klinkerverblendung; sie ist ein Zentralbau mit quadratischem Grundriss, wobei das Quadrat auf die Spitze gestellt ist. Portal- und Altarwand sind eingezogen und als gefaltete Schildwände gestaltet, diese Wandteile bilden die erforderlichen Lichtflächen aus, d. h. vier vertikale Fensterbänder, die als Betonfenster mit rautenförmiger Ausfachung ausgeführt sind, außerdem wird der Raum durch schmale, horizontale Lichtbänder unterhalb der Dachansätze erhellt. Der Altarbereich ist nach Osten orientiert. Das Dach ist ein Satteldach mit unregelmäßig weit herunter gezogenen Dachflächen, die 2003 mit Kupferplatten (statt der ursprünglichen Deckung mit Eternitschiefer) eingedeckt wurden, auf dem Dachfirst ist ein hohes lateinisches Schmuckkreuz angeordnet. An der Südwestseite der Kirche schließt sich die kleine Marienkapelle als rechteckiger, quer gelagerter Baukörper an. Sie wird durch vier schmale, vertikale Fensterbänder erhellt, das Dach ist ebenfalls ein mit Kupferplatten gedecktes Satteldach.

Der Innenraum (Abb. 26) setzt die Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils bezüglich der erneuerten Liturgie sehr genau um. Das Gestühl bildet einen Halbkreis um den Altar, die breit vorgezogene Altarinsel nimmt mittig den Altar auf, hinter dem Altar sind die Sedilien angeordnet, rechts von ihm der Ambo. Links neben der Altarinsel befindet sich der Tabernakelbereich mit Ewigem Licht, rechts der Wort-Gottes-Altar mit Evangelienbuch und Vortragekreuz. Alle Wände sind hell verputzt, die Decke ist mit Holz verschalt, der Bodenbelag besteht aus hellbraunem Naturstein. Altarinsel, Tabernakel und Wort-Gottes-Altar liegen eine Stufe erhöht, Altar und Ambo eine zweite, die Sedilien eine weitere, die mittlere Priestersedilie steht auf einer vierten Stufe. An der Ostseite umschließen die beiden rechtwinklig zueinander gestellten Schildwände den Altarbereich, an der Westseite eine kleine Orgelempore. Vor der Empore ist die Taufstelle angeordnet.

Die Architektur der Kirche kann als modern charakterisiert werden. Als erstes Werk des Architekten Johannes Reuter jun. und als eine der



ABB. 25 _ Hohnhorst, St. Petrus Canisius, Außenansicht, 2012

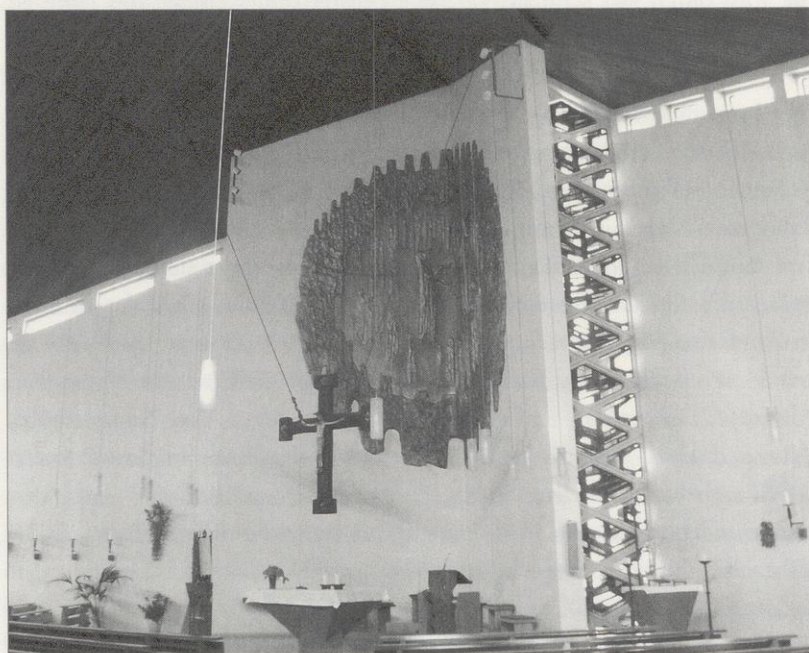


ABB. 26 _ Hohnhorst, St. Petrus Canisius, Innenraum, 2012

frühen nachkonziliaren Kirchen des Bistums kommt der Hohnhorster Kirche eine besondere künstlerische und historische Bedeutung zu. Die künstlerische Geschlossenheit von Architektur und Inventar, die nicht verändert oder beeinträchtigt wurde, ist hervorzuheben. Sie ist das Verdienst des Bauherrn Pfarrer Kobold, der von 1961 bis 1995 in der Gemeinde wirkte; sein großer Kunstverstand wurde bereits gewürdigt. Ihm ist es zu verdanken, dass Architektur und Primärinventar (ebenso wie das bewegliche Inventar) von hoher Qualität sind, aufeinander bezogen im Sinn eines Gesamtkunstwerkes in individueller, unverwechselbarer Gestaltung.

Die ganz überwiegende Zahl der Stücke des Primärinventars entstand im Jahr 1967 oder wenig später. Altar, Tabernakel, Ewiges Licht, das Kruzifix im Altarraum, Ambo, Wort-Gottes-Altar mit Standleuchtern und Vortragekreuz, Apostelleuchter und -kreuze, Sedilien, Weihwasserständer, Taufbecken mit Sakrarium, Osterkerzenleuchter und dem Schrank für die Taufutensilien wurden von dem Münsteraner Bildhauer Hubert Janning gestaltet, als künstlerische Materialien dienten Michelnauer Basaltlava und Bronze, der Tabernakel und das Vortragekreuz wurden durch Steinbesatz (verschiedene Halbedelsteine) hervorgehoben.⁵⁶ Das große Kruzifix im Altarraum entstand nach dem Vorbild des Hildesheimer Bernwardkreuzes; das Kreuz besteht aus Mooreiche, die Kreuzarmenden nehmen jeweils einen großformatigen, ungeschliffenen Bergkristallbrocken auf. Der Corpus aus Bronze ist ein achsialsymmetrisch angelegter Viernageltypus, der den noch lebenden und leidenden Heiland zeigt. Die Entwürfe für die ornamentalen Fenster erstellte Franz Heilmann in Borghorst; die grünen und blauen Farbtöne der Fensterbänder bei der Altarinsel symbolisieren Erde und Himmel; die roten und violetten beim Eingangsbereich Liebe und Buße. Ebenfalls 1967 arbeitete Josef Hauke die große Marienfigur in der Marienkapelle aus Polyester, 1974 entstanden die 14 Stationen des Kreuzweges als Holzschnitzereien von Josef Franke in Obernkirchen, der den Kreuzweg um eine großformatige Skulptur des auferstandenen Christus ergänzte. Schließlich erhielt die Altarrückwand im Jahr 1981 durch Josef Hauke ihre künstlerische Gestaltung mit einer Reliefdarstellung (Polyester) des Himmlischen Jerusalem, mit Christus und Maria (Kirche), mit Engeln und Heiligen. Die Ikonographie des Bildes, das einen Durchmesser von etwa sieben Metern hat, legte Pfarrer Kobold fest. Die Homogenität des Primärinventars sei an dieser Stelle nochmals betont, ebenso ist auf den guten Erhaltungszustand hinzuweisen.

Die Bestände des beweglichen Inventars können als umfangreich und von überdurchschnittlicher Qualität beschrieben werden. Auch hier fallen zahlreiche Erwerbungen durch Pfarrer Kobold auf, die seine gute Kenntnis kirchlicher Kunst ebenso beweisen wie seinen stilsicheren Geschmack und sein Bemühen um besondere und individuelle Stücke. Im Bereich der Skulpturen verdient die Fatima-Madonna Erwähnung, eine Figur im Traggeschrein, die 1963 angeschafft wurde, außerdem eine Reliefdarstellung der Marienerscheinung von La Salette (um 1965). Josef Franke führte 1968 das eindrucksvolle Karfreitagskruzifix aus, im gleichen Jahr auch die großfigurige Weihnachtsskrippe, die 1970 um die Figuren der Könige ergänzt wurde. 1990 erwarb Pfarrer Kobold eine aus Holz geschnitzte und gefasste Figur des Hl. Antonius von Padua, die in einer Werkstatt in Padua gearbeitet worden war. Schließlich ist das sog. Kobold-Relief zu erwähnen, das Josef Hauke aus Anlass des 40. Jahrestages der Priesterweihe von Pfarrer Kobold 1992 aus Ton fertigte. Es zeigt einen *Kobold*, der beim Kirchbau der Hohnhorster Kirche mitwirkt. Das originelle und überzeugende Werk hat heute seinen Platz im Pfarrheim gefunden. Es sei an dieser Stelle festgehalten, dass Pfarrer Kobold sowohl zu Josef Hauke als auch zu Josef Franke freundschaftliche Beziehungen pflegte und beide Künstler in ihren Ateliers in Lauenau bzw. Obernkirchen besuchte.

Zum Bestand der Goldschmiedearbeiten gehören verschiedene historische Teile aus der Zeit um 1900, deren Provenienz heute nicht mehr bekannt ist. Eine größere Zahl von Stücken datiert in die Mitte des 20. Jahrhunderts bis ca. 1960, d.h. in die Zeit der Gemeindegründung. Neben Gebrauchsgerätschaften ist ein Kelch mit Patene als sog. Amerikaspende zu erwähnen und eine in Rom bei der Familie Tavani gearbeitete Monstranz als sog. Papstspende.⁵⁷ Von diözesanhistorischer Bedeutung ist die silbervergoldete Kelchgarnitur, die in der Werkstatt des Kevelaerer Goldschmiedes Paul van Ooyen 1962 für den Deutschen Katholikentag in Hannover entstand (Abb. 27).⁵⁸ Nach dem Großereignis sorgte Bischof Heinrich Maria Janssen dafür, dass die in Hannover gebrauchten Gerätschaften an junge Gemeinden weitergegeben wurden. 1968 erwarb Pfarrer Kobold eine sorgfältig ausgeführte Kommunionpatene der Firma Schreibmayr aus München, 1972 ein schlichtes Ciborium bei Carl Ludwig, ebenfalls München.

Ebenso wie die Herz-Jesu-Kirche in Sachsenhagen birgt auch der Paramentenbestand der Hohnhorster Kirche einige Überraschungen, die dem



ABB. 27 _ Hohnhorst, St. Petrus Canisius, Kelch, 1962

künstlerischen Verständnis von Pfarrer Kobold zu verdanken sind. Nach Entwürfen des bekannten Kölner Künstlers Franz Pauli entstanden 1969 eine rote und 1972 eine schwarze Kasel (Paramentenwerkstatt J. W. van den Wyenbergh in Kevelaer; Abb. 28), zwei weitere Kaseln nach Entwürfen Paulis (eine grüne von 1966 und eine violette von 1968) sind heute nicht mehr im Bestand nachweisbar.⁵⁹ Für eine rosafarbene Kasel und ein schwarzes Pluviale derselben Paramentenwerkstatt lieferte Prof. Franz-Josef Schiffer-Tibus 1965 bzw. 1967 die Entwürfe.⁶⁰ Aus jüngerer Zeit sind



ABB. 28 _ Hohnhorst, St. Petrus Canisius,
schwarze Kasel, 1972

Textilien aus den Werkstätten von Adrian Pfadt, Krefeld, und Werner und Erika Cassau, Paderborn, zu nennen. Der Erhaltungszustand der Paramente ist gut; auch hier sei auf den hohen Wert der erwähnten Stücke hingewiesen.

Schließlich seien verschiedene Einzelstücke und Pretiosen erwähnt. Zum wertvollsten Inventarbesitz der Gemeinde gehört das Petrus-Canisius-Reliquiar, das Josef Hauke 1977 in Glas und Polyester ausführte (Abb. 29); die Reliquie des Kirchenpatrons war ein Geschenk des Bischofs von Lausanne

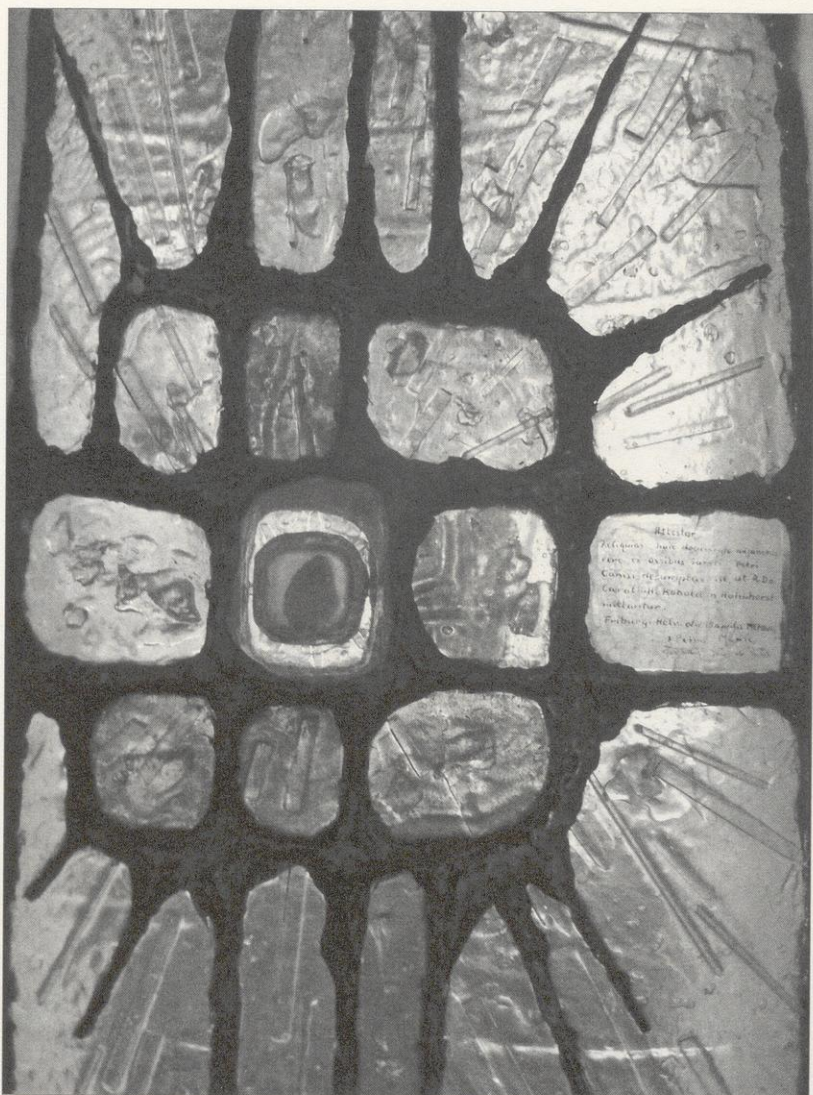
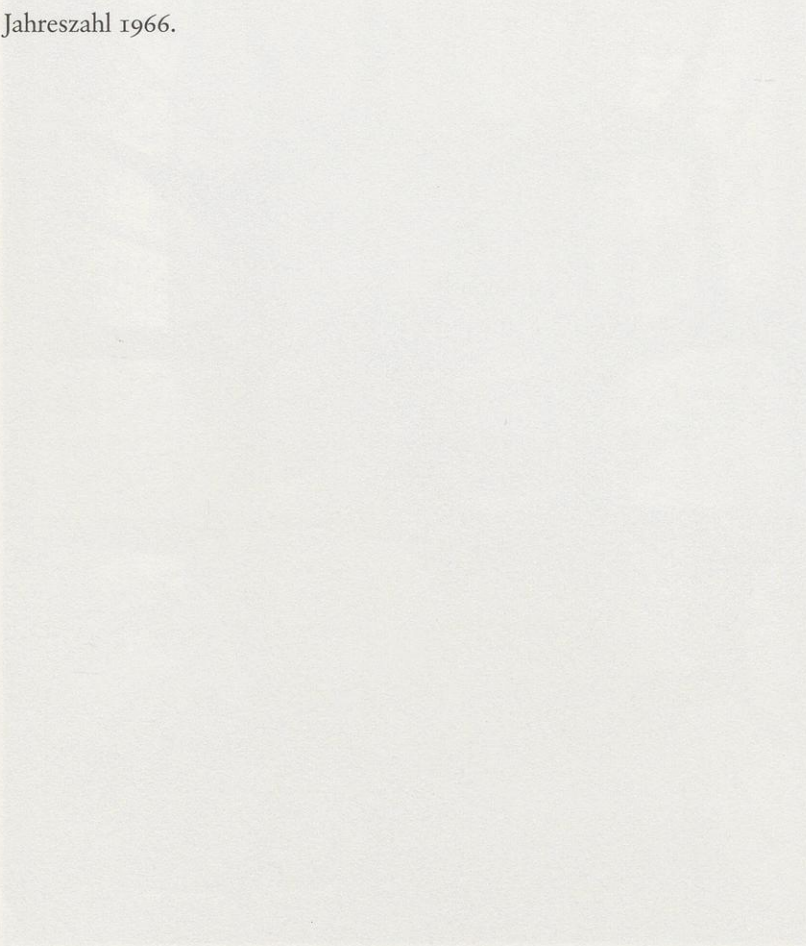


ABB. 29 _ Hohnhorst, St. Petrus Canisius, Reliquiar, 1977

an Pfarrer Kobold, der um die Überlassung aus Anlass des zehnten Jahrestages der Kirchweihe gebeten hatte. Die originelle Ausführung ist zu betonen; die moderne, schlichte Gestaltung entspricht dem zeitgenössischen Stilempfinden. Das Reliquiar hat seinen Platz in der Marienkapelle gefunden, ebenso wie ein kleines, sorgfältig ausgeführtes Emailbild des Heiligen, das Egino Weinert in Köln 1985 arbeitete. Auf den Kirchenpatron ist auch

die Ikonographie des Grundsteines bezogen, der nach einem Entwurf des Architekten Johannes Reuter 1966 in Obernkirchener Sandstein ausgeführt wurde. Er zeigt im linken Teil im Basrelief eine im Redegestus erhobene Hand neben einem Buch mit $\bar{A}$ und Ω und den sieben Siegeln, rechts die Jahreszahl 1966.



- 1_ Vgl. Bistumsarchiv Hildesheim (BAH), Ortsakten (OA) I Hameln, Nr. 3; OA I Bad Münster, Nr. 1-32; Pfarrarchiv (PfA) Bad Münster, Nr. 1 und 2; siehe auch: Peter Kaufhold: Katholisches Leben zwischen Deister und Süntel. Von der Missionsvikarie Hasperde zur Pfarrei Bad Münster 1896-1996, hrsg. vom katholischen Pfarramt, Bad Münster 1996.
- 2_ Vgl. »Chronik der Schloßkapelle zu Hasperde«, Privatarhiv Sigmund Graf Adelmann, Hasperde. Ich danke Herrn Graf Adelmann verbindlich für die Erlaubnis zur Einsichtnahme der Archivalien und zur Begutachtung des Kelches (siehe unten).
- 3_ Zur alten Kirche in Bad Münster, siehe BAH, OA I Bad Münster, Nr. 1, 18, 19; OA II Bad Münster, Nr. 5.
- 4_ Das Patrozinium der Kirche, St. Johannes Baptist, wurde im Hinblick auf den Namenspatron des Stifters gewählt, Nebenpatronin war die Gottesmutter von der Verkündigung (B. M. V. de Annuntiatione), d.h. die Namenspatronin seiner Gattin Maria Lerch.
- 5_ Joseph Karl Oppermann, Duderstadt: geb. 1901, gest. 1953; Sohn des bekannten Bildschnitzers Friedrich Oppermann (geb. 1861, gest. 1945).
- 6_ PfA Bad Münster, Nr. 3; BAH, OA II Bad Münster, Nr. 6.
- 7_ Vgl. PfA Bad Münster, Nr. 90.
- 8_ Claus Kilian, Braunschweig: geb. 1928; bildender Künstler, Graphiker, Diakon. Zahlreiche Entwürfe für Einzelwerke und Kirchenausstattungen für Kirchen des Bistums Hildesheim, Gestaltung von Mosaiken, Entwürfe für Paramente der Fa. Clemens Jansen, Aachen.
- 9_ Hanns Joachim Klug, Hannover: geb. 1929, gest. 2013; Bildhauer, Maler; zahlreiche Entwürfe für Einzelwerke und Kirchenausstattungen bzw. Altarraumgestaltungen im Bistum Hildesheim.
- 10_ Theodor Dunstheimer, Münster: geb. 1864; 1893 Goldschmied, 1912 Geschäftsübergabe an den Sohn Heinrich; siehe Susanne Steffen:

- 11_ Die sog. Amerikaspenden wurden bereits unmittelbar nach dem Krieg von amerikanischen Katholiken für kath. Gemeinden im zerstörten Deutschland, vor allem in der Diaspora, zur Verfügung gestellt. Sie tragen gewöhnlich eine Memorialinschrift, hier: »IN MEMORY OF MAURICE R. DALY« bzw. »IN MEMORY OF WILLIAM F. HUSSEY«.

- 12_ Vgl. BAH, OA I Bad Nenndorf, Nr. 1, 2, 6, 18, 19; OA I Obernkirchen, Nr. 3; PfA Bad Nenndorf, Nr. 5, 6. Siehe auch: Pfarrgemeinde St. Maria vom heiligen Rosenkranz (Hg.): 100 Jahre St. Maria vom heiligen Rosenkranz Bad Nenndorf 1896 bis 1996. Festschrift, Bad Nenndorf 1996.

- 13_ BAH, OA I Bad Nenndorf, Nr. 18.

- 14_ BAH, OA I Bad Nenndorf, Nr. 15, 16; Archiv der Vinzentinerinnen in Hildesheim, Bestand: A XV, Nr. 1-12 (besonders Nr. 1, 2, 4, 5). Die Gründung der Niederlassung erfolgte bereits im Oktober 1927, als die Schwestern das Haus übernahmen.

- 15_ Für das Folgende siehe PfA Bad Nenndorf, Nr. 119, 120, 158, 159, 163, 164.

- 16_ Wilhelm Rauscher, Fulda: geb. 1864, gest. 1925; 1899 Hof- und Domgoldschmied, 1907 Päpstlicher Hofjuwelier; siehe Claudia Rust: Der Päpstliche Hofjuwelier, Hof- & Domgoldschmied Wilhelm Rauscher in Fulda (1864-1925), Mainz 2007.

- 17_ BAH, OA II Bad Nenndorf, Nr. 4 und 7.

- 18_ PfA Bad Nenndorf, Nr. 38 und Nr. 138; Georg Lang sel. Erben, Oberammergau; Georg Lang: geb. 1747, gest. 1821; Werkstattgründung 1775, bis heute in Familienbesitz.

- 19_ Zum Erweiterungsbau der Kirche siehe Bischöfliches Generalvikariat (BGV), Registratur, Bestand: Bad Nenndorf, 6 Mappen: Erweiterungsbau der Kirche.
- 20_ Gründung der Glasmalereiwerkstatt durch Heinrich Ely sen., Fortführung durch die Söhne Ludwig und Heinrich jun.; die Werkstatt bestand bis 1912.
- 21_ Die Werkstatt wurde 1896 durch Heinrich Maxen und Heinrich Sonnenschein gegründet, sie bestand bis 1967; siehe Maria Kapp: Die Hildesheimer Goldschmiedefirma Maxen und Sonnenschein, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 69 (2001), S. 219ff.; Maria Kapp: Die Hildesheimer Goldschmiedefirma Maxen und Sonnenschein. Neue Forschungsergebnisse, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 77/78 (2009/2010), S. 225ff.
- 22_ Bernd Cassau, Paderborn: geb. 1952; siehe Heribert Cassau: 100 Jahre Werkstätte für kirchliche Gold- und Silberschmiedekunst, hrsg. von der Firma Heribert Cassau, Paderborn 1992.
- 23_ Heinrich Schweppenstedde, Wiedenbrück: geb. 1865, gest. 1943; Werkstatteröffnung 1889.
- 24_ Josef Franke: geb. 1921 in Neiße, gest. 2006 in Obernkirchen; Bildhauer, zahlreiche Werke vor allem in Kirchen des Schaumburger Landes; siehe Klaus Dieter Scheithauer: Werden Sein Vergehen Hoffnung. Josef Franke. Augenblicke meines Lebens, Obernkirchen 2006.
- 25_ PfA Rodenberg, Nr. 1-3. siehe auch: Pfarrgemeinde Mariä Himmelfahrt (Hg.): »Hier ist Gottes Haus ...«. Chronik der katholischen Kirchengemeinde Mariä Himmelfahrt in Rodenberg mit St. Markus in Lauenau, Rodenberg 1999.
- 26_ Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim 1959 Nr. 36; PfA Rodenberg, Nr. 3.

- 27_ Vgl. die Bauakten in der Registratur des BGV, Bestand: Rodenberg/
Lauenau.
- 28_ Josef Hauke: geb. 1920 in Oberlindewiese (Sudetenland), gest.
2009 in Lauenau; Bildhauer und Entwerfer von Altarraumausstat-
tungen, zahlreiche Werke im Schaumburger Land.
- 29_ Die Figur wurde mit größter Wahrscheinlichkeit aus Bad Nenndorf
übernommen; siehe PfA Bad Nenndorf, Nr. 6; das Heilige Grab
wurde dort seit den 1940er-Jahren nicht mehr aufgebaut.
- 30_ Ernst August Brockschmidt: geb. 1815, gest. 1876, siehe Wolfgang
Scheffler: Goldschmiede Niedersachsens, 2 Bände, Berlin 1965,
Osnabrück Nr. 93.
- 31_ PfA Rodenberg, Nr. 1-3.
- 32_ BGV, Registratur, Bestand: Rodenberg/Lauenau, Mappe: Die Kirche
in Lauenau.
- 33_ Ebd.
- 34_ Bernhard Lippsmeier, Lippstadt: geb. 1914, gest. 1971; Bildhauer
und Glasmaler; weitere wichtige Werke des Künstlers haben sich
in St. Joseph in Stadthagen erhalten; siehe auch unten, Kapitel 5
Lindhorst, St. Barbara.
- 35_ BGV, Registratur, Bestand: Rodenberg/Lauenau, Mappe: Lauenau;
PfA Bad Nenndorf, ungeordneter Bestand, Aktenorder: Bauakte
Lauenau.
- 36_ Sr. Theonilla Heinig OSB: geb. 1919, gest. 2010; 1945 Eintritt in
die Benediktinerinnen-Abtei Herstelle, zwischen 1948 und 2006
dort im Tonatelier tätig.
- 37_ Josef Fuchs, Paderborn: geb. 1905, gest. 1978; er übernahm die
Goldschmiedewerkstatt seines Vaters Josef Fuchs sen.
- 38_ Heribert Cassau, Paderborn: geb. 1914, gest. 1986; siehe Anm. 12.

- 39_ PfA Lindhorst, Chronik, Bd. I (1956-67), Bd. II (1968-74).
- 40_ PfA Lindhorst, Chronik, Bd. I; BGV, Registratur, Bestand: Lindhorst, Mappe: Kirche, Pfarrhaus.
- 41_ Beschreibung des Fensters laut PfA Lindhorst, Chronik, Bd. I.
- 42_ Paul König, Hildesheim: geb. 1932; bildender Künstler, Entwerfer zahlreicher Kirchengestaltungen und Fenster von Kirchen im Bistum Hildesheim.
- 43_ Hermann Brettschneider: Goldschmied; Geschäftseröffnung in Osnabrück 1862, das Geschäft wird bis heute geführt; siehe Scheffler (wie Anm. 30), Osnabrück Nr. 102. Siehe auch: Maria Kapp: Goldschmiede- und Metallarbeiten der historischen Ausstattung, in: Pfarrei St. Joseph (Hg.): Lebendige Steine für Gottes Haus. 125 Jahre St. Joseph-Kirche Stadthagen, Festschrift, Stadthagen 2012, S. 73 ff.
- 44_ Chronik der Gemeinde Sachsenhagen, 5 Bände, zusammengestellt 1989 von W. Swonke. Für die Chronik wurden die originalen Schriftstücke und Pläne aus dem vorhandenen Aktenbestand entnommen, d.h. der bestehende, historische Zusammenhang wurde zerstört.
- 45_ PfA Lindhorst, Chronik, Bd. I; weiteres Aktenmaterial in den ungeordneten Beständen des PfA Lindhorst.
- 46_ Zu Bau und Ausstattung der Kirche und zur Umgestaltung des Altarraumes siehe das Aktenmaterial in den ungeordneten Beständen des PfA Lindhorst.
- 47_ Pfr. Karl-Heinz Kobold: geb. 1925, gest. 2003; 1952 Priesterweihe; umfangreiche Sammlung kunsthistorischer Literatur und von Bildmaterial kirchlicher Kunst, zahlreiche Vorträge zu Themen christlicher Kunst.
- 48_ Ludwig Baur: geb. 1904, gest. 1977; seit 1936 in Telgte ansässig; einer der bekanntesten Kirchenkünstler der Nachkriegszeit, er

wurde 1958 mit der Gestaltung des Chorraumes des Hildesheimer Domes beauftragt. Vgl. Ulrich Knapp (Hg.): Der Hildesheimer Dom. Zerstörung und Wiederaufbau. Kataloge des Dom-Museums, Bd. 2, Petersberg 1999.

- 49_ Hans Mennekes, Weeze: geb. 1911, gest. 1983; Glasmalerei, Aquarelle, Mosaik, Entwürfe für Paramente und Bronzeskulpturen; Schwerpunkt sakrale Kunst. Nach einem Entwurf von Mennekes wurde 1957 eine Mitra zur Bischofsweihe von Heinrich Maria Janssen angefertigt.
- 50_ Anton Wendling, Aachen: geb. 1891, gest. 1965; Professur in Aachen von 1936 bis 1959; Entwerfer für Glasmalereien u. a.; siehe Myriam Wierschowski (Hg.): Anton Wendling. Facettenreiche Formstrenge, Katalog des Deutschen Glasmalerei-Museums Linnich, Linnich 2009.
- 51_ Ludwig Schaffrath, Alsdorf: geb. 1924, gest. 2011; Bildhauer und Glasmaler, siehe Myriam Wierschowski (Hg.): Ludwig Schaffrath. Universum in Glas, Katalog des Deutschen Glasmalerei-Museums Linnich, Linnich 2012.
- 52_ Wilhelm Polders III., Kevelaer: geb. 1914, gest. 1992; er übernahm 1951 die Goldschmiedewerkstatt seines Vaters. Arbeiten für den eucharistischen Weltkongress 1960 in München, für Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. Siehe Goldschmiede Polders (Hg.): 1862-2012 Goldschmiede Polders Kevelaer. 150 Jahre Werkstätten für sakrale und profane Goldschmiedekunst, Kevelaer 2012.
- 53_ Vgl. BGV, Registratur, Bestand Hohnhorst, Mappen: Verschiedenes, Kirchl. Statistik, Gemeindebezirk/Festtage/Übergabeprotokolle. Siehe auch: Eine katholische Pfarrgemeinde und ihre beiden Kirchen St. Konrad von Parzham, Bokeloh/Mesmerode, und St. Petrus Canisius, Hohnhorst, hrsg. von der Pfarrgemeinde Hohnhorst zum 25-jährigen Kirchweihfest der Pfarrkirche St. Petrus Canisius in Hohnhorst am 28. Juni 1992, Stadthagen 1992.
- 54_ BGV, Registratur, Bestand Hohnhorst, Bauakten; außerdem diverse Aktenordner im PfA Hohnhorst.

- 55_ BGV, Registratur, Bestand Hohnhorst, Mappe: Gemeindebezirk/Festtage/Übergabeprotokolle.
- 56_ Hubert Janning, Münster: geb. 1929; Bildhauer, Ausstattung zahlreicher Kirchen und Kapellen.
- 57_ Spende des Papstes Pius' XII. Der Papst stellte für die Gemeinden im zerstörten Deutschland zahlreiche Metallarbeiten zur Verfügung, die üblicherweise von der Fa. Tavani, Rom, ausgeführt wurden. Vgl.: Ulrich von Hehl: Flüchtlinge, Vertriebene und die Kirchen, in: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Flucht, Vertreibung, Integration. Katalog, Bielefeld 2005, S. 133ff.
- 58_ Paul van Ooyen, Kevelaer: geb. 1919, gest. 1993; Übernahme des väterlichen Betriebes 1953; die Werkstatt van Ooyen ist bis heute (in der dritten Generation) für die Pflege und Reinigung des Kevelaerer Gnadenbildes verantwortlich.
- 59_ Franz Pauli: geb. 1927 in Gleiwitz, gest. 1970 in Köln; seit 1956 Aufträge der Diözese Hildesheim; Wandmalereien, Putzbilder, Entwürfe für Glasmalereien, Kirchengestaltungen, Paramente. Siehe Bastian Müller: Franz Pauli. Glasfenster und Kirchengestaltungen im Bistum Hildesheim, in: Das Münster 64 (2011), Heft 2, S. 138ff.
- 60_ Franz-Josef Schiffer-Tibus: geb. 1934, gest. 2003; Professor in Aachen, bildender Künstler, Berater der Paramentenwerkstatt J. W. van den Wyenbergh, Kevelaer.